



# Wiesbadener Rundschau

Neues Wiesbadener Sonntagsblatt.

Wochenblatt für das werktätige Volk in Stadt und Land.

Die „Wiesbadener Rundschau“ erscheint jeden Donnerstag und kostet durch die Post und unsere Agenturen bezogen vierteljährlich 75 Pf. frei ins Haus, auf der Post abgeholt 63 Pf. Inzerate kosten die 6-spaltige Zeile 20 Pf., die Reklamezeile 50 Pf. — Adresse: Buchdruckerei Gernold in Wiesbaden, kleine Schwalbacherstraße 3. Telefon 3082.

Nr. 3

Wiesbaden, 15. Januar 1914

32. Jahrgang.

## Wochenübersicht.

9. Januar.

In den Büroräumen einer Wiener Versicherungsgesellschaft verbrannten durch Benzinexplosion zwei junge Mädchen.

10. Januar.

Die Strafkammer in Rassel verurteilte einen Werber für die französische Fremdenlegation zu 7 Monaten Gefängnis.

11. Januar.

Die Rettungsschiffstation Stolpmünde hat zehn Mann des Dampfers Stolz gerettet, der in der Däse gestrandet ist.

12. Januar.

Die Fortschrittliche Volkspartei hat im Abgeordnetenhaus einen Antrag auf Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen eingebracht.

13. Januar.

Die Sturmfluten haben im Umkreise von Köslin gewütet, mehrere Lakenorte sind völlig überflutet und von jedem Verkehr abgeschnitten. Die Folgen des Unglücks sind noch nicht zu übersehen.

14. Januar.

Vor dem Schwurgericht in Frankfurt a. M. begann der Prozeß gegen den Giftmörder Dopf, der des Mordes verdächtig ist.

## Politische Wochenschau.

In der Berichtswoche ist der preussische Landtag

eröffnet worden. Die im Sommer stattgehabten Neuwahlen zum Abgeordnetenhaus haben zwar einige Verschiebungen in dem Parteibestande der zweiten preussischen Kammer herbeigeführt, im großen und ganzen aber an der bisherigen Zusammensetzung dieser parlamentarischen Körperschaft doch nur wenig geändert. Der Landtag findet ein reiches Arbeitspensum vor, das an den Fleiß und die Sorgsamkeit seiner Mitglieder nicht geringe Anforderungen stellen dürfte. Unter den wichtigsten Vorlagen sei insbesondere auf den Gesetzentwurf zur Neuordnung des preussischen Kommunalabgabewesens hingewiesen. Es handelt sich hier um eine umfangreiche und verzwickte Materie, bei der zahlreiche widerstreitende Interessen in Frage kommen, deren befriedigender Ausgleich die Gesetzgebung vor Aufgaben von erheblicher Schwierigkeit stellt. Die bisherigen Leistungen des preussischen Landtages berechtigen zu der sicheren Erwartung, daß er auch in Zukunft eine die Gesamtinteressen berücksichtigende und dem Wohle des Vaterlandes heilsame Tätigkeit entfalten wird.

Begonnen wurden die Arbeiten am Donnerstag unter dem Vorsitz seines bisherigen Präsidenten Graf v. Schwerin-Löwis mit einem dreifachen Hoch auf den König. Der Finanzminister Dr. Venke brachte den Etat ein und erläuterte klar und sachlich die Finanzlage des Staates, erläuterte klar und sachlich die Finanzlage des Staates, erläuterte klar und sachlich die Finanzlage des Staates. Der Etat balanziert mit 3846 Millionen Mark und ist um 42 Millionen gegen das Vorjahr gestiegen. Nach eingehender Erörterung der geplanten Besoldungserhöhungen und der Eisenbahnverhältnisse schloß der Finanzminister seine Ausführungen unter dem Beifall des Hauses.

### Das Herrenhaus

eröffnete am Donnerstag formell seine Sitzungen mit einem Königshoch, das Herr von Wedel-Piesdorf als Präsident der vorigen Session ausbrachte und das vom Hause begeistert aufgenommen wurde. Am Freitag wurden zunächst die Mitglieder der Fachkommissionen gewählt und sodann als neueingetretene Mitglieder vereidigt: Graf Schaffgottsch, General v. Löwenfeld, Fürst zu Sagn-Wittgenstein-Sagn, Herr von Massow und Staatssekretär a. D. Dr. Dernburg. Das Fideikommissgesetz wurde einer besonderen Kommission überwiesen, ebenso das Verwaltungs- und das Ausgrabungsgesetz.

In unserm zweitgrößten Bundesstaate

### Bayern hat König Ludwig III.

seinen ersten Geburtstag als Monarch unter herzlicher Anteilnahme des bayerischen und des gesamten deutschen Volkes festlich begangen. Wir freuen uns, daß Bayern wieder einen wirklichen Monarchen besitzt, und noch dazu einen solchen von der kraftvoll ausgeprägten Eigenart Ludwigs III., der sich als Mensch wie als Fürst gleich hoher Achtung und Verehrung erfreut und durch seine energische Betonung des Reichsgedankens ein begeistertes Vorbild nationaler Gesinnung darstellt. Mögen ihm noch recht lange Jahre gesegneter Regierung beschieden sein!

### Durch die Mandatsniederlegung des Reichstagsabgeordneten Graf v. Brudzewo-Mielzynski,

der bekanntlich aus Eifersucht seine Frau und deren Neffen erschossen hat, ist die Frage hinfällig geworden, ob der Reichstag seine Genehmigung zum gerichtlichen Austrage des Falles geben würde. Der Staatsanwalt hatte bereits einen dahingehenden Antrag gestellt.

Die zweite Tagung des elsass-lothringischen Landtages wurde in Straßburg durch den kaiserlichen Statthalter Graf von Wedel eröffnet, nachdem Gottesdienste abgehalten worden waren, denen auch die Spitzen der Regierung beiwohnten. Graf v. Wedel, umgeben von den Mitgliedern des elsass-lothringischen Ministeriums, verlas die Thronrede und schloß seine Ansprache mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser.

### Wegen militärischen Aufruhrs

standen vor dem Marinekriegsgericht in Kiel die Matrosenartilleristen Koeble, Weber, Vangenbeck und Leckfeld. Sie hatten im Fort Stosch am Kieler Hafen mit noch anderen Kameraden, die nicht ermittelt werden konnten, dem Bajonettsfeuerwerk, der den Offiziersdienst tat, den Gehorsam verweigert und Skandal gemacht. Koeble wurde zu 3 Jahren 4 Monaten, Weber zu 2 Jahren 9 Monaten und die beiden anderen Angeklagten zu 2 Jahren 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

### Der sozialdemokratische Parteitag 1914

wird dem „Vorwärts“ zufolge nach einem Beschluß des Parteausschusses in Würzburg abgehalten werden. In die Kommission zum Studium der Agrarfrage, die nach einem Beschlusse des Parteitags in Jena eingesezt werden sollte, hat der Parteausschluß die Genossen Hofer, Rautsky, Dr. David, Otto Braun, Schulze-Cossebaude, Hofmann-Kaiserlautern, Veinert, Georg Schmidt-Berlin und Geißler-München gewählt. Der nächste sozialdemokratische Frauentag, zum Zwecke der Demonstration für das Frauenwahlrecht, wurde auf den 8. März 1914 festgesetzt.

Ein Verein abstinenter Polizeibeamter Deutschlands hat sich kürzlich mit dem vorläufigen Sitz Hertzen i. W. gegründet. Damit schließt sich der Reihe der abstinenter Berufsverbände ein weiteres Glied an.

Der Besuch des Herzogs von Braunschweig in Berlin aus Anlaß der Investitur des Schwarzen Adlerordens wird zugleich als offizieller Antrittsbesuch am 16. Jan. erfolgen. Der Herzog wird durch den Kaiser mit den kaiserlichen Prinzen empfangen werden. Eine Ehrenkompanie wird vom Königin-Augusta-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 4 gestellt. Vor den Gemächern des Herzogs werden Unteroffiziere des Husarenregiments von Bieten als Doppelposten stehen.

### Der Tod des Staatsminister Hartwig

hat Braunschweig eines Staatsmannes beraubt, der sich um seine Heimat große Verdienste erworben hat, zuletzt durch die glückliche Lösung der Thronfolgefrage. Er hat 25 Jahre an der Spitze der braunschweigischen Staatsverwaltung gewirkt. Am 1. Februar wollte er in den Ruhestand treten. Zu seinem Nachfolger als Vorsitzender des herzoglichen Staatsministeriums war bekanntlich Staatsminister Wolff bestimmt worden. Dem verstorbenen Staatsminister wird eine besondere Ehre dadurch zuteil werden, daß seine Verdigung auf Kosten der Staatskasse erfolgen wird.

### Eine Begnadigung wegen Zuwiderhandlung gegen die Zollgesetze

und die sonstigen Vorschriften über indirekte Reichs- und Landesabgaben ist aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers und Königs in 525 Straffällen erfolgt. Insgesamt sind rund 38 286 M. Geldstrafe und 7211 Mark Werterfah sowie 9 Monate und 25 Tage Gefängnis erlassen worden.

Unter den auswärtigen Dingen lenken die Vorgänge auf der

### Balkanhalbinsel

nach wie vor die Aufmerksamkeit auf sich. Trotz der Schicksalsschläge, von denen sie betroffen worden ist, entwickelt die Türkei eine bemerkenswerte nationale Energie und sucht durch Reformen im Innern ihre Stellung im Rate der Nationen neu zu festigen. Im Zusammenhange mit dieser Reformbewegung steht auch wohl die Ernennung Enver Bey zum Pascha und Kriegsminister. Enver Bey ist ein für die Wohlfahrt und Ehre seines

Vaterlandes begeisterter Mann und fest durchdrungen von der Ueberzeugung, daß zur Sicherung der türkischen Interessen eine durchgreifende Reform der Grundlagen des Staatslebens der Pforte notwendig sei. Man darf daher erwarten, daß sein Einfluß im türkischen Minister-rate ein entschiedenes günstiger sein wird. Die Ernennung Enver Bey's ist, wie vorauszu sehen war, von der französischen Presse mit unterhöhlener Mißgunst aufgenommen worden. Umso mehr haben wir Anlaß, sie beifällig zu begrüßen, zumal Enver Bey noch aus der Zeit her, da er als Militärattache in Berlin weilte, in gutem Andenken bei uns steht.

### Von Vaterlandsliebe und Opferfreudigkeit eines Auslandsdeutschen

zeugt folgende amtliche Quittung im „Reichsanzeiger“: Von einem ungenannten Deutsch-Amerikaner sind als Beitrag zu den Kosten der Verstärkung des deutschen Heeres 3000 Mark eingesandt worden. Der Einsender hat dabei gebeten, den Empfang im „Deutschen Reichsanzeiger“ zu bestätigen, was hiermit unter dem Ausdruck verbindlichen Dankes geschieht. Der Staatssekretär des Reichsschatzamts. Kühn.

## Deutschland.

### Zur Eröffnung des preussischen Landtages.

In althergebrachter feierlicher Weise ist durch eine Thronrede im Weißen Saale des königlichen Schlosses zu Berlin der im vorigen Jahre gewählte Landtag der Preussischen Monarchie eröffnet worden, nachdem er sich im vergangenen Sommer lediglich der Form wegen aus Anlaß des Regierungsjubiläums unseres Kaisers zu einer kurzen Sitzung verammelt hatte.

Die Thronrede, die im Austrage und in Stellvertretung des Kaisers der preussische Ministerpräsident Dr. von Bethmann-Hollweg verlas, kündigte ohne hochtönende Worte in schlichter, klarer Weise, teils mit knappen Begründungen die außer dem Etat zur Beratung vorliegenden Gesetzentwürfe an. Irgendwelche Uebertragungen brachte die Thronrede nicht, denn auch die beabsichtigte Vorlage eines Fideikommissgesetzes ist bereits seit langer Zeit in der Öffentlichkeit lebhaft erörtert worden.

Ueber die einzelnen Vorlagen besagt die Thronrede folgendes: Die Staatsfinanzen befinden sich auf dem Wege völliger Gesundung. Das Etatsjahr 1912 hat einen Ueberschuß von 25 Millionen Mark ergeben, dem noch eine Rücklage von 173 Millionen Mark für den Ausgleichsfonds der Eisenbahnverwaltung hinzutritt. Der Staatshaushalt für das laufende Jahr, in dessen Voranschlag zum erstenmal wieder Einnahmen und Ausgaben im Gleichgewicht standen, läßt gleichfalls befriedigende Ergebnisse erwarten. Neuerdings ist zwar, dem Gange des Wirtschaftslebens folgend, ein Nachlassen in der Entwicklung der Staatserträge bemerkbar geworden. Der Haushalt ist aber derart getränktigt, daß auch in dem Voranschlage für 1914 die Ausgaben in den Einnahmen ihre volle Deckung finden und für den Eisenbahn-Ausgleichsfonds noch eine angemessene Rücklage vorgesehen werden kann. Dabei sind die Fonds für außerordentliche Ausgaben so reichlich ausgestattet, daß eine erwünschte Stärkung des Industrie- und Arbeitsmarktes durch Staatsaufträge ermöglicht ist.

Für die Aufbesserung der Besoldung einzelner Beamtengruppen (namentlich Unterbeamten und Assistenten) sollen Mittel durch ein besonderes Gesetz bereitgestellt werden, ebenso für die Erweiterung und bessere Ausrüstung des Staatseisenbahnnetzes sowie für die Unterstützung von Kleinbahnen.

Ein Wohnungs-gesetz soll seinen bessernden Einfluß geltend machen, soweit die wirtschaftliche Entwicklung und die sie begleitenden Verschiebungen in der Bevölkerung zu unbefriedigenden Zuständen in den Wohn- und Unterkunftsverhältnissen der minderbemittelten Schichten geführt haben.

Die Jugendpflege hat sich erfreulich fortentwickelt. Zu ihrer weiteren Förderung werden die im Kultusetat eingestellten Mittel nicht unerheblich erhöht.

Auf dem Gebiete der Verwaltungsreform sind die Arbeiten so weit fortgeschritten, daß die bedeutsamsten der beabsichtigten Vorlagen, der Entwurf einer umfassenden Novelle zum Landesverwaltungsgesetz, vorgelegt werden kann. Dieser Reform dienen zum Teil auch die Vorschläge, die für die Verbesserung des Abgabewesens der Gemeinden und der weiteren Kommunalverbände in Aussicht genommen sind. Daneben soll die gesetzliche

Ordnung des Kommunalabgabewesens in zahlreichen Einzelheiten nach den Bedürfnissen des praktischen Lebens und den Hinweisen der Rechtsprechung fortgebildet oder der veränderten Rechtslage entsprechend ergänzt werden. Im Anschluß an die Novelle zum Landesverwaltungs-gesetz dient ferner ein Gesetzentwurf der Feststellung von Zuständigkeiten im Volks- und Privatschulwesen. Wieder vorgelegt wird der im Vorjahr nicht mehr zur Verabschiedung gelangte Entwurf eines Ausgrabungsgesetzes.

Eine Neuordnung des Rechtes der Familienfideikommission ist geboten, um an Stelle des bestehenden unübersichtlichen Rechtszustandes ein einheitliches, der Entwicklung des Wirtschaftslebens entsprechendes Recht zu setzen. Zu diesem Zweck ist ein umfassender Gesetzentwurf, der sich auch auf Familienstiftungen erstreckt, ausgearbeitet worden. In einem gewissen sachlichen Zusammenhange damit steht schließlich der Entwurf eines Grundteilungs-gesetzes, das dazu bestimmt ist, der unwirtschaftlichen Verschlingung ländlicher Grundstücke entgegenzutreten, auf der anderen Seite aber die Teilung solcher Grundstücke zur Förderung der inneren Kolonisation zu erleichtern.

Mit Recht durfte bei einer solchen Fülle wichtiger Gesetzesvorlagen der Ministerpräsident dann sprechen, daß hier gesetzgeberische Maßnahmen von großer Tragweite für das Wirtschaftsleben und den kulturellen Fortschritt unseres Volkes neben der zeitgemäßen Reform der Verwaltungseinrichtungen zur Beratung vorliegen. Wirkungsvoll schloß er die Thronrede mit dem Wunsche und der Zuversicht, daß auf der Grundlage des Friedens, dessen wir uns dank der gemeinsamen Bemühungen der Großmächte erfreuen, die Arbeiten des Landtages für das Vaterland nutzbringend und segensreich sich gestalten werden.

### Rund um Nassau.

In dem dem Banktag vorgelegten Haushaltsplan für 1914 sind u. a. folgende Posten vorgesehen: Kanalisation oberhalb Offenbachs 2. Rate 1 800 000 M. Kanalisation unterhalb Offenbachs 2. Rate 1 800 000 M. Bahnhofsverlängerung an der Baugewerkschule in Idstein: 1. Rate 50 000 M. — Neubau des Amtsgerichts Höchst: letzte Rate 193 000 M. — Erweiterung des Gerichtsgebäudes in Frankfurt: Ergänzungsräte 300 000 M. — Neubau des Amtsgerichts und des Katasteramts Neuzrod: letzte Rate 72 100 M. — Um- und Neubau der Aus- und Badehäuser Schlangenbad: letzte Rate 335 000 M. Um- und Ausbau des Kurhauses Ems: 3. Rate 1 833 000 M. — Bahnhofsverlängerungen sind vorgesehen für Weilburg mit 500 000 M., Weimar mit 150 000 M., Dillenburg mit 50 000 M., Bad Nauheim mit 400 000 M., Friedberg (Sachsen) mit 800 000 M., Höchst (Main) mit 800 000 M., Friedberg mit 42 000 M., ein Ueberholungsgleis auf Bahnhof Oberndorf an der Bahn 100 000 M. — Erweiterung des Bahnhofes Niederlahnstein: weitere Rate 50 000 M. — Herstellung eines Ausgehaleses am Kopfbau des Bahnhofes Bingerbrunn: ferner Rate 200 000 M. — Umbau des Bahnhofes Hammanshausen: erste Rate 50 000 M. — Erweiterung des Bahnhofes St. Goar: erste Rate 50 000 M. — Errichtung einer Betriebswerkstätte nebst Lokomotivschuppen am Bahnhof Dieblich-D.R.: erste Rate 50 000 M. — Erweiterung des Bahnhofes Baldunstein: letzte Rate 70 000 M.

**Rassauische Sparkasse.** Am Ende des abgelaufenen Jahres dienten dem Sparverkehr der Nassauischen Sparkasse außer der Hauptkasse in Wiesbaden und den 28 Landesbankstellen 169 Sammelstellen. Die Zunahme der Spareinlagen betrug 6 1/2 Millionen Mark. Dadurch haben die Spareinlagen der Nassauischen Sparkasse den Gesamtbetrag von 145 Millionen Mark erreicht, die sich auf eine Viertel-million Sparkassenbücher verteilen. Der Zinsfuß der Spareinlagen ist bekanntlich am ersten Januar auf 3 1/2 Prozent erhöht worden.

**Wirthschaftliche Stiftung für arme Waisen.** Im Frühjahr 1. N. gelangen die Zinsen des Wirthschaftlichen Stiftungskapitals von 20 000 M. aus den Rechnungsjahren 1912 und 1913 im Betrag von je 800 M. zur Verteilung. Nach dem Testament des verstorbenen Landesdirektors a. D. Wirth sollen die Zinsen einer gering bemittelten Person (männlichen oder weiblichen Geschlechts), die früher für Rechnung des Zentralwaisensfonds verpflegt worden ist und die sich seit Entlassung aus der Waisenvorrichtung stets untadelhaft betragen hat, frühestens fünf Jahre nach dieser Entlassung als Ausstattung oder zur Gründung einer bürgerlichen Niederlassung zugewendet werden.

Die an den Landeshauptmann zu Wiesbaden zu richtenden Bewerbungen müssen enthalten: 1. über den bisherigen Lebenslauf des Bewerbers oder der Bewerberin, namentlich seit Entlassung aus der Waisenvorrichtung; 2. über deren damalige Beschäftigung; 3. über die geplante Verwendung der erbetenen Zuwendung im Sinne der Stiftung. Ihnen sind amtliche Bescheinigungen über die seitherige Beschäftigung und Führung der Bewerber und Bewerberinnen sowie Zeugnisse der seitherigen, insbesondere des letzten Arbeitgebers beizufügen. Bewerbungen können nur berücksichtigt werden, wenn sie vor dem 1. März 1914 eingehen.

**Obstbau an Eisenbahnkreuzen.** Im Bereiche der Staatsbahnverwaltung sind während der letzten Jahre an vielen Bahnkreuzen Versuche mit der Kultivierung von Obstbäumen und Trennkäusen zur Anpflanzung von Obstbäumen gemacht worden, um bei den Eisenbahndienstleistungen die Betätigung in der Obstbaumpflege anzuregen und ihnen den Erwerb guten Obstes zu erleichtern. Das allseitig bewiesene Interesse und die durchweg befriedigenden Ergebnisse haben den preussischen Eisenbahnminister veranlaßt, die königlichen Eisenbahndirektionen durch einen weiteren Erlaß anzuweisen, die zur Förderung der Obstbaumzucht getroffenen Maßnahmen nicht nur fortzusetzen, sondern noch weiter auszubauen. Die Anpflanzungen sollen fortgesetzt sowie weiter gefördert und die Erträge in den ersten 8-10 Jahren mit den der Pflege betrauten Bediensteten unentgeltlich überlassen werden. Für bautilche Haus- und Dienstkäusen können Pfanzlinge aus baugünstigen Baumgärten bezogen werden. Daneben soll die weitere Ausbildung des Personals in der Obstbaumpflege durch Teilnahme an Vorträgen und Lehrkursen unter Gewährung von Urlaub und freier Fahrt — den Arbeitern unter Fortzahlung des Lohnes — gefördert werden. Es ist zu erwarten, daß die Beteiligten die vorkommenden Anordnungen mit Freuden begrüßen und der Pflege der Obstbaumzucht besondere Sorgfalt widmen werden.

**Vor dem Verbrennen von Weihnachtsbäumen in Kachelöfen und Kachelherden, wie es vielfach noch immer geschieht, kann nicht genug gewarnt werden. Tanne und Fichte sind im Stamm, in Zweigen und Nadeln sehr harzig und das Harz enthält Kohlenwasserstoff. Wird der Baum verbrannt, so entströmt der Kohlenwasserstoff in großer Menge. Geht das Verbrennen in einem Ofen oder Herd mit hartem Zuge, so verdrängt sich der Kohlenwasserstoff mit dem Sauerstoff der atmosphärischen Luft, und es entstehen Gase sehr explosibler Art, denen eine Kachelwand meist nicht standhält. Wie bedeutend der in den Nadeln des Baumes enthaltene Kohlenwasserstoff ist und wie kräftig er unter der Einwirkung der Hitze ausströmt, läßt sich erkennen, wenn man einen mit Nadeln besetzten Zweig einer Kerzenflamme nähert. Die Ausströmung des Kohlenwasserstoffes aus den Nadeln ist so stark, daß die Flamme der Kerze mitunter ausblüht oder ausgeblasen wird.**

**Wiesbaden.** Nachdem erst kürzlich eine Abordnung von Stadträten aus dem englischen Seebad Brighton, die Kureinrichtungen besichtigt hat, weilt im Auftrag des Staates Newhork Architekt Prof. Anthony hier, um die sanitär-technischen Einrichtungen unserer Kurstadt und die wichtigsten Anlagen im Kaiser Friedrich-Bad sowie die Quellenfassungen und die Kanalanlagen zu studieren, die als Vorbild für den Ausbau des Heilquellbestandes von Saratoga (Newhork) zu einem erstklassigen Volkshelld dienen sollen.

**Dieblich.** Im Jahre 1913 waren darüber 483 Geburten zu verzeichnen, darunter 19 Totgeburten, ferner 150 Eheschließungen und 228 Todesfälle. Im Vorjahr belief sich die Zahl der Geburten auf 534, die der Eheschließungen auf 180. Die Zahl der Todesfälle war selbstverständlich ganz dieselbe wie im Jahre 1913. — Der Fabrikarbeiter Johann Lauf begehrt heute sein 40jähriges Arbeitsjubiläum bei der Firma Portlandzementfabrik Diederhoff und Söhne, G. m. b. H. zu Ummendorf. — Das Amtsgericht Wiesbaden nahm den Fabrikarbeiter Wilhelm Schiefer von hier in Untersuchungshaft, weil er sich seiner ihm vor 4 Monaten angetrauten zweiten Frau dadurch hatte entziehen wollen, daß er sie abends in der Dunkelheit in der Nähe des Bollwerks in den Rhein rief. Die Frau wurde auf ihre Hilferufe von Passanten gerettet. Das Motiv zu der Tat ist anscheinend in dem Umstand zu suchen, daß Schiefer ein Dienstmädchen heiraten wollte und daß im Wege stand.

**Kauod.** Beim Rodeln überfahren wurde ein 29jähr. Mädchen von hier. Die Unglückliche hat hierbei das Schädelbein gebrochen.

**Widder.** Gegen den hiesigen Bäcker Fr. B. ist ein Verbrechen gegen § 176 b eingeleitet. Es haben bereits Vernehmungen in dieser Angelegenheit vor dem Amtsgericht in Dohheim stattgefunden.

**Erbach.** Der Kommandant der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr, Herr Oberbrandmeister Wilhelm Graf, wurde zum Branddirektor ernannt.

**Hallaarten.** Die Winzergenossenschaft schließt ihr letztes Geschäftsjahr mit einem Reingewinn von 2183 M.

**Sattenheim.** Eine Frau aus Oberlahnkreis, die ihren in der Seilankast Eichberg untergebrachten Mann besucht hatte, wurde auf dem Heimweg plötzlich geistesgestört und mußte in die Anstalt zurückgebracht werden.

**Rüdesheim.** Der Streckenbau für die neue Rheinbrücke ist zwischen Rüdesheim und Seifenheim im vollen Gange. Borerk wird ein drittes Gleis gelegt, wobei manche interessante Arbeit und manches Hindernis zu bewältigen ist. Streckenweise müssen große Ausschüttungen vorgenommen werden, während an anderen Stellen Abgrabungen ausgeführt werden müssen. Selbst Grenzmannern müssen verkehrt werden. Auf der ganzen Strecke herrscht rege Tätigkeit, die sich besonders beim Bau der Unterführung zu verdichten scheint.

**Yorch.** Das seltsame Fest ihrer goldenen Hochzeit feierten am Samstag die Eheleute Joseph Becker und Elisabeth geb. Kind dahier. Beide Ehegatten erfreuen sich noch großer Mäßigkeit und geistiger Frische. — Der Kaiser Johann Blum von hier hat seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Der Mann lebte mit seiner Familie in durchaus geordneten Verhältnissen und man muß daher annehmen, daß er die Tat in einem Anfall von Geistesgestörttheit ausgeführt hat.

**Aus dem Kreis St. Goarshausen.** Braubach. Auf der Blei- und Silberstätte war der Hüttenarbeiter Jakob Moskopp aus Niederspail beim Entladen framen damit beschäftigt, die Erzwagen einzuhaken. Als ein solcher Wagen etwa 3-4 Meter hochgezogen war, riß ein Haken. Der Wagen stürzte nieder und fiel auf Moskopp, der auf der Stelle tot war. In dem Wagen befanden sich 100 Zentner Erz. Auch ein zweiter Arbeiter erlitt erhebliche Verletzungen, die jedoch nicht lebensgefährlich sind. Der Gestörte hinterläßt eine Witwe und mehrere Kinder.

**Aus dem Kreis Höchst.** Soden. Einem hiesigen Briefträger wurde durch einen unglücklich geworfenen Schneeball ein Auge so schwer verletzt, daß nach ärztlicher Aussage die Sehkraft jedenfalls verloren ist.

**Aus dem Stadt- und Landkreis Frankfurt.** Frankfurt. In der Speerstr. 16 wurde das 4jähr. Wächterchen des Fabrikarbeiters Log während der Abwesenheit der Mutter mit schrecklichen Brandwunden bedeckt aufgefunden. Es starb nach kurzer Zeit. Wie das Kleid des Kindes in Brand geraten ist, konnte noch nicht festgestellt werden. — Der bei den Rietleuten Eppe in der Höhenstraße wohnende Schneider August Weinschrot drang in der Abwesenheit des Mannes in das Schlafzimmer ein und löste die im Bett liegende Frau Eppe durch 2 Schüsse. Dann schoß er sich in die Schläfe, so daß er auf der Stelle tot blieb. Weinschrot beging, wie aus einem von ihm hinterlassenen Briefe hervorgeht, die Tat aus Eifersucht.

**Aus dem Oberlahnkreis.** Bad Homburg v. d. D. Der Kohlenhändler Bettinger wurde am Mittwochabend von mehreren Personen durch Messerstiche in die Brust so schwer verletzt, daß er hoffnungslos darniederliegt.

**Cronberg.** Am vorigen Sonntag beförderte die Cronberger Bahn mit 22 ankommenden und 280 abgehenden Wagen rund 22 000 Rodler und Schneeschuhläufer. **Neuenhain.** Zum größten Leidwesen aller Apfelweingewöhrenen befristet sich die Mitteilung von der Aushebung der Apfelweinkure nicht. Nach wie vor wird für das Detektor 1 M. erhoben.

**Eschborn.** Kaufschloffer Goebel erhielt das Allgemeine Ehrenzeichen in Bronze. — Auf Veranlassung des Schriftstellers Franz Lohmann versammelten sich dieser Tage im Gasthaus zum Ditsch eine Anzahl Einwohner, um die Gründung einer konfessionslosen Kleinkinderschule zu erörtern. Das Ergebnis der Verhandlungen war, daß Frau von Bunde, geb. Prinzessin Sibille von Hessen, das Protokoll, und ihr Gemahl, Freiherr von Bunde, der Vorsitz im Ehrenauschuss übernahm. Dem geschäftsführenden Ausschusse gehört Barrer Hinf als Vorsitzender an. Herr Lohmann hat zum Besten des Fonds ein Märchen bearbeitet, das im Gasthaus zur Sonne zur Aufführung kommt. Von katholischer Seite wird eine Gegenaktion betrieben.

**Aus dem Kreis Uffingen.** Haintchen. Durch einen Sprengschuß verunglückten im Steinbruch zwischen Haintchen und Dasselbach die Arbeiter Philipp Kaitzer und Peter Badt. Ersterer war sofort tot, letzterer ist schwer verwundet.

**Aus dem Oberlahnkreis.** Weilburg. Der Kreistag gab seine Zustimmung zu Verträgen mit den Rheinkraftwerken und mit den Badenschen Eisenwerken in Weimar über den Bau und Betrieb einer elektrischen Ueberlandzentrale. Er stellte einen Kredit von 600 000 M. bereit. — Am 10. Jan. erfolgte die Uebergabe der alten Kaserne vom Militäriskus an die Stadt und von letzterer wurde der Betrag von 50 800 Mark an den Militäriskus aus-

### Kochsalz.

Zu den wichtigsten Salzen des menschlichen Körpers gehört das Kochsalz, und der Erwachsene nimmt im Durchschnitt täglich 17 Gramm von demselben auf und scheidet ebensoviel aus. Diese Gleichheit auf beiden Seiten spricht dafür, daß der Kochsalzgehalt im Körper stets der ursprüngliche bleiben muß, und vor allem enthält unsere Gewebeflüssigkeit, gleichgültig, wo sie sich findet, ob innerhalb oder außerhalb der Zellen, stets etwa 0,8 v. H. Kochsalz. Wenn in diesem Gleichgewicht eine Störung eintritt, wenn infolge krankhafter Vorgänge die Nieren nicht mehr in der Lage sind, das aufgenommene Salz auszuscheiden, mithin eine Anreicherung der Zellen umfremden Körperflüssigkeit an Salz eintritt, so wird der Salzgehalt der Zelle und ihrer Umgebung ein verschiedener, und auf Grund des Gesetzes der Osmose, d. h. des chemischen Ausgleiches der Flüssigkeit auf beiden Seiten einer durchlässigen Membran, sucht nun der Körper in einer Art Selbstheilung entsprechend der Salzzunahme seinen Wasser-gehalt zu erhöhen. Damit ist eine der Ursachen gegeben, welche bei Nierenkrankheiten zu der sichtbaren Schwellung des Körpers führen. Seine Durchschnittszahl der täglichen Kochsalzaufnahme ist aber nur als das Mittel zu betrachten, sie entspricht keineswegs dem tatsächlichen Bedarf jedes Menschen, und wenigstens der direkte Kochsalzverbrauch ist in besser situierten Kreisen der Gesellschaft ein wesentlich geringerer, als in den wirtschaftlich schwächeren, wo die vegetabilischen Nahrungsmittel und vor allem die Kartoffel den Hauptanteil der Mahlzeiten ausmachen. Diese Nahrungsmittel sind sehr reich an Kali, das Blut kann aber von demselben nur einen bestimmten Prozentsatz in sich behalten; wird derselbe überfüllt, so bilden sich auf Kosten des im Blute normalerweise vorhandenen Kochsalzes dem Körper fremdartige Salze, welche von den Nieren ausgeschieden werden und das Blut an Kochsalz verarmen lassen. Es tritt als Folge ein Kochsalzhunger ein, und seinetwegen pflegt man seit altersher die Kartoffel mit viel Salz zu essen, und ohne daselbe kann man nur wenige trockene vorhandenen Ölgens zu einer Mahlzeit genießen. Dieser Umstand vermindert etwas die Wohlthat, die sonst die Kartoffel für das Volk ist, da das Durchgehen von Salz durch die Nieren auch in gesunden Tagen für diese nicht gleichgültig ist, und sowohl deshalb als auch wegen seiner größeren Nährwertigkeit muß der Gesundheitspfleger wünschen, daß die Kartoffel mehr und mehr durch Reis ergänzt werde, welcher unter den vegetabilischen Produkten

wohl an Kali am ärmsten ist, unbedeutend fast um das Dreifache ärmer, als die Kartoffel. Der Kalireichtum der Vegetabilien ist auch die Ursache des Salzhungers seitens des Viehs. Das Vieh braucht Salz, wie jeder Landwirt weiß, und in den Weiden, wo bei wenig Salzvorrat die Weiden hauptsächlich von Früchten und Pflanzen leben, haben sie oft erbitterte Kriege um den Besitz der Salzstellen geführt. Es ist nun interessant, aus der Statistik festzustellen, daß der durchschnittliche Verbrauch an Kochsalz im Deutschen Reich jährlich 468 Millionen Kilogramm beträgt, und im besonderen entfallen auf eine Familie von 4 Personen in der städtischen Bevölkerung bei einem Einkommen von 4-6000 M. 12 Kilogr., bei einem Einkommen von 2-4 000 M. 15,5 Kilogr., bei einem Einkommen von 800-1250 M. 26,5 Kilogr. Diese Zahlen steigen noch mehr in den entsprechenden Verhältnissen bei der ländlichen Bevölkerung mit ihrem reichlichen Verbrauch vegetarischer Nahrungsmittel, so daß z. B. der Salzverbrauch in dem viersöpfigen Haushalt eines ländlichen Schäfers 31 Kilogramm im Jahr erreicht. Es sind also hauptsächlich die ärmeren Preise in Stadt und Land, die an dem Salzverbrauch beteiligt sind, und der Staat hat seinerzeit seinen Bürgern eine große Wohlthat erwiesen, als er bei der außerordentlichen Wichtigkeit des Kochsalzes für das Leben das Besondere der privaten Spekulation entzog und Produktion und Verkauf zum Staatsmonopol machte. Die Armut an Kali und das gleichzeitige natürliche Vorhandensein von Kochsalz in ihren Speisen gestattet den Wohlhabenderen, wo die Animalien reichlicher gegeben werden, eine Verminderung des Zusatzes von Kochsalz, und das sollte sogar noch mehr geschehen, als es heute in vielen herrschaftlichen Küchen der Fall ist. Sparfamkeit an unedlichem Kochsalz erhöht den reinen Geschmack der benutzten Nahrungsmittel und zwingt nicht den Körper zu Flüssigkeitsaufnahmen um seinen prozentualen Kochsalzgehalt bei dem neu zugeführten Kochsalz zu erhalten, oder mit einem Wort, es entbehrt kein Durstgefühl, das in den meisten Fällen durch alkoholische Getränke gestillt wird. Wo man sich nach solcher überfüllten Mahlzeit trotz des Durstes der Alkoholika enthält, begehrt man meistens den andern Fehler, daß man nicht den Durst durch Obst oder reines Quellwasser stillt, sondern sich dazu der Mineralwässer bedient. Diese enthalten auch wieder Kochsalz, zum Teil sogar in recht erheblichen Mengen, sie enthalten außerdem doppeltkohlensaures Natron, wodurch der zur Verdauung notwendige Magenensaft zu einem Teile von seiner Wirksamkeit bei der Verdauung angezehlet wird, und so ist auch dieses Getränk, besonders wenn es in großen

Mengen zu den Mahlzeiten genossen wird, nicht einwandfrei. Zu der heutigen reichlichen Benutzung der Mineralwässer hat unter anderem die Bazillenstich geführt, welche in früheren Jahrzehnten vielleicht auch nicht ganz unberechtigt war. Heute aber ist dank der Maßnahmen der Regierung wenigstens in den Städten das Trinkwasser rein und gut, und wenn die Köchin die Speise verfallen hat, der soll, wie gesagt, dem Mineralwasser ein Glas reines Wasser vorsetzen, dem er Zitronensaft oder einen anderen Obstsaft zufügen kann. Wer aber auf sein gewöhntes Mineralwasser nicht verzichten will, soll wenigstens nur solche, deren Kochsalzgehalt unter 0,1 v. H. liegt, wie z. B. Hachinger, Billiner, Bernarger usw., benutzen.

**Schach.** Die langen Winterabende laden zu manchem Spiel ein. Das geistreichste von allen ist sicherlich das edle Schachspiel, das königliche Brettspiel, bei dem nicht Glückszufälle, sondern allein Scharfsinn und Umsicht zum Siege führen. Den Erfinder des Schachspiels kennen wir nicht, obgleich man manches Märchen über diesen Punkt verbreitet hat. Ebensovienig kennen wir genau das Alter des Schachspiels, anzunehmen aber ist, daß es nicht Jahrtausende alt ist, wie man gern zu fabeln pflegt, sondern daß es etwa vor sechs bis sieben Jahrhunderten aufkam. In klassischem Altertum kannte man das Schachspiel nicht. Sicher erscheint, daß es aus Indien zu uns gekommen ist. Im Mittelalter spielte man Schach leidenschaftlich gern, vor allem gilt dies von Italien und Spanien. Der 30jährige Krieg ließ allerdings diese Vorliebe etwas erkalten; die fürmische Zeit war jedem Spiel abhold. Im 18. Jahrhundert kam das Schachspiel erst wieder in Blüte. Es verbreitete sich in raschem Zuge über ganz Europa und vornehmlich über Holland, Italien und Oesterreich, später über England, Frankreich und Deutschland. In Deutschland fand es bald eine Heimstätte. Die ersten Schachturniere wurden den Engländern eingeführt. In Deutschland fand das erste internationale Schachturnier im Jahre 1870 in Baden-Baden statt. Jetzt finden wir solche Turniere alljährlich in den verschiedenen Hauptstädten, kleinere Schachwettkämpfe aber in fast allen größeren Städten. Der gewaltige Aufschwung des Schachspiels in Deutschland führte zur Begründung des deutschen Schachbundes im Jahre 1879, um dessen Förderung sich der langjährige, im Jahre 1894 verordnete Generalsekretär Dr. Zwanzig große Verdienste erworb, und der jetzt etwa 100 deutsche Schachclubs umfaßt.

bezahlt. Die Stadt beabsichtigt, den mittleren alten Bau der Kaserne abzureißen und einen Neubau zu errichten, der für die Schulen dienen soll. Zu der Kaserne gehören noch bedeutende Pflanzungen.

**Kirschhofen.** H. Vied und Frau, Elise geb. Müller, feierten ihre silberne Hochzeit.  
**Gräbenek.** Der Gesangsverein „Eintracht“ hat beschlossen, am 5. und 6. Juli sein 50jähr. Bestehen zu feiern.

**Aus dem Kreis Limburg.**  
**Limburg.** Der bekannte, älteste Gasthof unserer Stadt „Zum Schultes“ (erbaut 1562), geht von dem seitherigen Besitzer Gustav Konrad in den Besitz des Kellermeisters Karl Gemmer, des seitherigen Restaurateurs im Evangelischen Gemeindehaus, für 65 000 Mark käuflich über.

**Fischhofen.** Nachdem erst unlängst die beiden ältesten Bewohner Johann Hamm und Johann Durchschieber im hochbetagten Alter aus dem Leben schieber, starb am Montag wieder einer unserer Ältesten, der frühere langjährige Rechnung der Kirchengemeinde Fischhofen-Nählen. Der älteste Einwohner der beiden genannten Dörfer ist jetzt der Gemeindevorsteher von Nählen, Anton Wais, der bei einer seltenen körperlichen und geistigen Frische im Alter von 85 Jahren noch immer das Amt eines Gemeindevorstehers mit unermüdetem Eifer und Pflichttreue wahrnimmt.

**Eisenbach.** Die Untersuchung gegen den verhafteten 23jähr. Peter Sed, der seinen Vater, wie anfänglich angenommen, mit Ueberlegung getötet haben sollte, hat ergeben, daß von einem Mord nicht die Rede sein kann. Der Tatbestand qualifiziert sich vielmehr als der des Totschlags. Die Untersuchung soll so gefördert werden, daß die Verhandlung noch in der am 12. Januar begonnenen Schwurgerichtsperiode am Landgericht Wiesbaden stattfinden kann. Der getötete Landwirt Peter Sed 4er wird von Eisenbacher Bürgern als gewalttätiger und brutaler Mensch geschildert, der ganz besonders in betrunkenem Zustand sehr zu fürchten war, zumal er oben drein, körperlich gut entwickelt und über bedeutende Kräfte verfügte. Sein 23jähr. Sohn Peter, der Täter, ist von schwächlichem Körperbau und war seinem Vater in keinem Falle gewachsen. Dies dürfte an und für sich schon die von Sed jun. angefertigte Behauptung, er habe gegen seinen Vater in Notwehr gehandelt, unterstützen.

**Aus dem Unterlahnkreis.**  
**Diez.** Der seit dem 1. Dez. v. J. bei dem Kgl. Wasserbauamt Diez als Registrator in Stellung befindliche Gustav Sandow von Michelbach wird seit 1. Januar vermisst. Am 31. Dezember erhielt er seinen Lohn, etwa 48 M., und fuhr nach Hause. Am 1. Januar fuhr er morgens, ohne den Verdienst abgeliefert zu haben, angeblich nach Diez zum Wasserbauamt. Hier ist er aber nicht eingetroffen und seit dieser Zeit verschwunden.

**Rassau.** Die von den Raimkraftwerken erworbene städtische Gasanstalt, die sich nunmehr Kassauische Gas- und Elektrizitätswerke nennt, hat an die Stadt als Teilhaber das Erzeugnis gerichtet, zum Ausbau ist ein Elektrizitätswerk und zur Errichtung des Ortsnetzes 100 000 M. einzusetzen zu wollen. Die Stadtverordneten beschloßen, bei der Kassauischen Landesbank diese Summe auszusuchen.

**Eppendorf.** Am Mittwoch feierten die Eheleute Andreas Vogler in körperlicher und geistiger Frische das Fest der goldenen Hochzeit.  
**Bad Ems.** Dem Brunnenmeister Vinscheit wurde aus Anlaß seiner 50jährigen Dienstzeit das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

**Aus dem Dillkreis.**  
**Herborn.** Die Landes-Heil- und Pflege-Anstalt Herborn hatte für das Rechnungsjahr 1912/13 418 Kranke zu verpflegen, darunter 230 Männer und 188 Frauen, davon wurden 200 neu aufgenommen und zwar 112 Männer und 97 Frauen. Aus dem Kreise Frankfurt a. M. stammten die meisten Kranken (256), dann folgt der Dillkreis mit 32, Unterwiesenthaler mit 11, Limburg mit 9, Biedenkopf mit 7 usw. Aus dem Kreis Usingen war kein Kranker anwesend.

**Saiger.** Der beim Bahnbau in Rodenbach beschäftigte 17jähr. Arbeiter Kämpfer von dort geriet unglücklicher Weise, wahrscheinlich beim Abspringen, unter die Räder des Materialwagens, wodurch ihm ein Bein und ein Arm überfahren und außerdem schwere Verletzungen am Kopfe beigebracht wurden. Auf dem Transport in die Klinik nach Gießen erlag K. jedoch seinen schweren Verletzungen.  
**Offenbach.** Ein trauriger Vorfall trag sich in der Familie eines hiesigen Bergmanns zu. Das jüngstgeborene Kind sollte getauft werden. Unmittelbar vor der heiligen Handlung, als schon Vaten, Verwandten und der Geistliche um den Täufling verammelt waren, erlitt dieser einen Herzschlag, dem er auf der Stelle erlag.

**Aus dem Oberwiesenthaler Kreis.**  
**Sachsenburg.** Am Montag feierten der Lokomotivführer Ludwig Brenner und Frau die Feier der goldenen Hochzeit. Trotz der in seinem schweren Berufe verbrachten 49 Dienstjahre ist der Jubilar noch recht rüstig. Er zählt heute 75, die Jubilarin 70 Jahre.

**Merzhausen.** Bürgermeister Schneider feierte am 10. d. M. sein 25jähriges Bürgermeistertagestages, dieselbe Zeit ist er Kirchenvorsteher und seit 1879 Vorstandsmittelglied des Kropbacher Darlehnskassenvereins.

**Aus dem Kreis Biedenkopf.**  
**Biedenkopf.** Nach dem Tode des Kreis-Kommunalassistenten Philipp Jäger wurde kürzlich in der von diesem verwalteten Kasse ein Fehlbetrag von 6000 M. festgestellt, die, wie Jäger auf dem Sterbebett seinen Angehörigen mitgeteilt hat, von dem Verstorbenen veruntrent sind. Auf Beschluß der Behörde wird der Kassenfehlbetrag zur Konturmasse Jägers angemeldet.

**Aus dem Regierungs-Bez. Kassel.**  
In den beiden Kirchengemeinden Waldbirmer Rannheim, nahe bei Wehlar wurden beinahe 1400 M. für elektrische Kirchenerleuchtung gesammelt. — Im Dekanate Danau waren 10 400 M. für die Jubiläumsspende in betref der Seidenmission gegeben worden. — In Langenselbold und Niederrodendach wurden Kleinkinderschulen eingerichtet. — In Hedderheim bei Frankfurt feierte Pfarrer Hartmann sein 50jähriges Jubiläum unter großer Anteilnahme der Gemeinde, der er in all diesen Jahren auch angehörte. — Dr. Antoni wurde auf weitere 12 Jahre zum Oberbürgermeister in Fulda wiedergewählt. Er steht der Stadt schon 19 Jahren vor. Der Gehalt beträgt 11 000 M. und steigt bis 1924 auf 13 000 M. und 1500 M. Repräsentationskosten. — Der große Dillferasentunnel zwischen Hiesben und Schlächtern soll am 1. Mai d. J. eröffnet werden. — Prinz Joachim von Preußen steht seit 1. Januar d. J. zu Kassel beim Infanterie-Regiment, Landgraf Friedrich II. von Hessen-Darmstadt Nr. 14 Das Prinzenpalais in der Königstraße wurde für ihn hergerichtet. — Im Walde bei Wigenhanen wurde ein Hirscher menschlins von einem Wildbier erschossen. — In Stierhanten tagen war ein Wilderer von einem Jagdpächter getötet worden. — In diesem Winter beträgt die Zahl der Studierenden an den 21 Universitäten des deutschen Reiches 59 617 gegen 58 921 im vorigen Jahre. Berlin 9 933, München 69 2, Leipzig 5 532, Bonn 4 270, Halle 2 910, Göttingen 2 815, Breslau 2 791, Freiburg 2 572, Heidelberg 2 409, Marburg 2 168, Münster 2 123, Straßburg 2 092, Tübingen 1 887, Jena 1 863, Kiel 1 847, Königsberg 1 568, Würzburg 1 515, Erlangen 1 341, Gießen 1 340, Greifswald 1 250 und Rostock 914. Marburg steht also an der 10. Stelle, es

# Das Wichtigste vom In- und Auslande.

**Der Statthalter von Bommern, Prinz Eitel-Friedrich,**  
hat mit dem Oberpräsidenten von Balow und dem Landrat von Eisenhart-Rothe das Ueberwachungsgebiet an der deutschen Ostküste befristet. Das künftige Hilfskomitee für Hochwasserhäden hat unter dem Protektorat des Kronprinzen eine neue Hilfsaktion in die Wege geleitet.

**Der „Millionär Bebel“**  
erweist sich nunmehr doch als Wahrheit. Die Erben Bebels haben, wie aus Zürich gemeldet wird, bei den Schweizer Behörden die Nachlasssteuer auf das von Bebel hinterlassene Vermögen gezahlt. Die Nachlassenschaft belief sich danach auf genau 1 Million Mark.

**Die Rebellen in Mexiko**  
sollen sich bereits des ganzen Nordens des Landes bemächtigt haben. Sie griffen Ojinaga, das von Bundesstruppen besetzt war, an. Diese räumten den Platz, ihr Höchstkommandierender General Mercado überschritt den Rio Grande und ergab sich dem Befehlshaber der Vereinigten-Staaten-Truppen. Ferner ist, nachdem die Aufständischen bei Boca del Monte einen Güterzug in die Luft gesprengt haben, die Eisenbahnverbindung zwischen Veracruz und Mexiko unterbrochen. Der englische Gesandte hat bei Huerta Vorstellungen deswegen erhoben, da die Linie einer englischen Gesellschaft gehört.  
Zum drohenden

**Eisenbahnerstreik in Südafrika**  
erklärte der Eisenbahnminister in Pretoria in einer Bekanntmachung an die Eisenbahnverwaltung, daß die Eisenbahnverwaltung genötigt gewesen sei, ihre Ausgaben einzuschränken. Sie habe aber bei einer Gesamtzahl von 35 000 europäischen Angestellten nur 70 Leute entlassen, deren Vertrag durchweg eine 24stündige Kündigung enthalte, und die mit einer Ausnahme erst 1907 angestellt worden seien. Weitere Entlassungen seien nicht beabsichtigt. Auch andere Arbeitgeber in Südafrika hätten sich zu ähnlichen Maßnahmen entschließen müssen. Nach einer langen Konferenz zwischen den Vertretern der Eisenbahnarbeiter und dem Eisenbahnminister beschloß der Exekutivrat der Eisenbahnen, den Streik zu erklären, wenn nicht die Regierung die entlassenen Leute wieder einstelle. — Der Streik in Südafrika ist durch Massenversammlungen von Eisenbahnern fast allgemein erklärt worden. In Kapstadt sprachen sich die Redner mit einer Ausnahme gegen den

Streik aus. Der Vizepräsident der Eisenbahnergewerkschaft erklärte, die Arbeiter der Kolonie glaubten an konstitutionnelle Methoden, und diese seien nicht erschöpft. Der Sekretär der Eisenbahnergewerkschaft sagte, die Streikenden seien bereits hoffnungslos geschlagen, und fügte hinzu, die Arbeiter sollten an Frauen und Kinder denken. Starke Abteilungen der Bürgerwehr schützten den Hauptbahnhof und die anderen Banlichkeiten. Eine Verammlung der Streikenden in Johannesburg forderte die Regierung auf, sofort zu demissionieren, und richtete an die kaiserliche Regierung die Bitte, die Verwendung von kaiserlichen Truppen nicht zu gestatten. Nach Ankunft aller Aufgeborenen werden etwa 12 000 bis 15 000 Mann am Witwatersrand unter Waffen stehen. Aus Ferreira wird gemeldet, daß versucht worden sei, den Bahndrucker durch Dynamit zu zerschlagen. An einer Stelle haben die Streikenden einen Güterzug angehalten und das Feuer aus der Maschine entfernt.

**Der Generalkreis in Südafrika beschlossen.**  
London, 14. Jan. Nach Depeschen aus Johannesburg hat die Abkündigung des Arbeiterverbandes gestern vormittag stattgefunden. Sie ergab eine überwältigende Mehrheit aller Stimmen für den allgemeinen Ausstand. Weitere Telegramme aus Südafrika bezeichnen die Lage am Rand als sehr ernst. Man fürchtet, daß die Minenarbeiter schon heute Nacht in den Streik treten werden und daß dann erst die Gefahr beginnen werde, da diese Arbeiter viel ungezügelter sind als die Eisenbahner. Die Regierung hat ein fliegendes Korps gebildet, das schnell nach jedem bedrohten Punkte geworfen werden kann. Im ganzen Lande werden die Rüstungen wie zu einem Kriege festgesetzt. General Smuts erklärte vor dem öffentlichen Sicherheitskomitee, er werde, solange es gehe, keine bewaffneten Bürger nach Johannesburg heranziehen, da diese nicht, wie die Reichstruppen bei Vorkommnissen wie beim letzten Streik, ohne den Gebrauch der Waffen aufhören würden. Sämtliche öffentliche Gebäude, Zeitungsbureaus, Banken, Minenbureaus und der Handlins werden von Bewaffneten besetzt. Die Mitglieder der Regierung gehen nur mit bewaffneter Eskorte aus. Wenn die Minenarbeiter die Arbeit niederlegen sollten, wird sofort das Kriegsrecht verhängt und eine Militärdiktatur eingesetzt werden. Alle Vorbereitungen für die Zurücksendung der schwarzen Minenarbeiter in ihre Heimat sind getroffen. Die Schwarzen dürfen bei Ausbruch der Dunkelheit nicht mehr ausgehen. Gestern wurde über Johannesburg das Kriegsrecht verhängt.

**Aus dem Gerichtsjaal.**

**Wiesbaden.** (Strafkammer) Der Kaufmann Otto M. aus Vorch wird wegen Konkursvergehens zu 100 M. Geldstrafe verurteilt. — Der Privatdetektiv L. E. aus Berlin wird wegen verschiedener in Wiesbaden verübter Schwindelaktionen zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

**Wiesbaden.** (Schwurgericht.) Der Fabrikarbeiter A. R. aus Eddersheim war am Abend des 21. Okt. mit seinem Logisgeber in Streit geraten. Hierbei drang er mit einem Regenschirm auf seinen Gegner ein und verletzte diesen so unglücklich an einem Auge, daß nach einigen Stunden der Tod eintrat. Strafe: 1 Jahr Gefängnis unter Anrechnung der vollen Untersuchungszeit.

**Limburg.** (Strafkammer.) Der mehrfach vorbestrafte 42jährige Gerber Josef B. aus Ballenberg in Vaden, zurzeit wohnhaft in Oberbrechen hat in der Nacht zum 1. Sept. 1913 einer Gastwirtschaft in Weher einen Beich abgestattet und 1 Regulator, 1 Taschenmesser, ca. 70 Zigarren und etwa 6 Mark Kleingeld geklaut. Strafe: 1 Jahr Gefängnis. — Von der Anklage der Untreue freigesprochen wurde der Schmiedemeister Karl M. von Elhoff. — Der Landmann Georg B. und dessen Schwester Margarete von Ellar hatten den dortigen Bürgermeister und den Pfarrer beleidigt und sind deshalb zu 20 resp. 15 Mark Geldstrafe verurteilt. Beide legten Berufung ein. Die Margarete B. zog ihre Berufung zurück, die des Georg B. wurde verworfen.

**Oberst von Reuter freigesprochen.**

**Straßburg.** In dem Prozeß gegen den Obersten von Reuter beantragte der Anklagevertreter die Freisprechung des Obersten von Reuter von der Anklage, daß er sich die Exekutivgewalt in Zabern angeeignet habe. Er habe nicht das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit gehabt. Wegen der Freiheitsberaubung beantragte er 7 Tage Gefängnis. Gegen Leutnant Schad beantragte der Anklagevertreter Freisprechung von der Anklage der Freiheitsberaubung und des Hausfriedensbruchs, dagegen drei Tage Gefängnis wegen Körperverletzung, weil er es für erwiesen halte, daß der Angeklagte den Reuten Kormann auf die Wade geschlagen habe. Das Kriegsgericht ist diesen Anträgen nur insoweit gefolgt, als sie bereits auf Freisprechung gingen, im übrigen war es der Ansicht, daß strafbare Handlungen überhaupt nicht vorliegen, und hat daher sowohl Oberst von Reuter als auch Leutnant Schad von sämtlichen Anklagen freigesprochen. Die Anklage hat den Oberst von Reuter beschuldigt, am Abend des 28. Nov. 1913 in Zabern in fortgesetzter Handlung unbesinnlicher Exekutivgewalt übernommen zu haben, indem er das Publikum unter Androhung von Wassergebrauch zum Verlassen des Schlossplatzes und der Hauptstraße anforderte und eigenmächtig den Platz und die Hauptstraße durch Untergebene unter dem Befehl des Leutnants Schad säubern ließ; sodann dadurch, daß er die hierbei auf seinen Befehl festgenommenen Zivilpersonen offensichtlich widerrechtlich in den Keller der Schlosskaserne eingesperrt und bis zum folgenden Vormittag in Gewahrsam gehalten hat. Leutnant Schad war beschuldigt, in verschiedenen selbständigen Handlungen in Zabern am 26. Nov. 1913 einen Bankbeamten durch Gewalt zu einer Handlung genötigt und zugleich des Gebrauchs der persönlichen Freiheit beraubt zu haben, indem er ihn für verhaftet erklärte, durch eine Patrouille abführen und nach der Schlosswache bringen ließ; sodann weiter in Ausübung des Dienstes am 28. Nov. 1913 einen Schlosserlehrling vorfänglich körperlich mißhandelt und an seiner Gesundheit geschädigt zu haben, indem er ihm einen Schlag ins Gesicht versetzte, so daß der linke untere Eckzahn abbrach; an demselben Tage in zwei Wohnungen in Begleitung von Patrouillen widerrechtlich eingedrungen zu sein.

Beim Oberst von Reuter, der der „Badischen Landeszeitung“ zufolge zumeist bei Verwandten in Oberkirch in Vaden weilt, sollen, wie das Blatt meldet, bis jetzt über 15 000 Glückwunsch-Depeschen eingelaufen sein, neben einer Anzahl von Briefen und Karten. — 1400 anonyme Schmähbriefe und Karten hat der Leutnant von Forstner in Zabern erhalten; 1052 der Oberst von Reuter. Die meisten Krogen von Ullast und Gemeinheit, daß sich auch nur die Andeutung ihres Inhalts verleierte. Sehr viele aber reden von ahnendem Haß gegen Deutschland und preisen das glorreiche Frankreich. Der Oberst erklärt dabei die Beobachtung gemacht zu haben, daß die Postbehörde merkwürdigerweise Postkarten, in denen das Verhalten der Offiziere gebilligt und gelobt wurde, nicht bestellte, während die Schmäharten unbekanntes bestellert wurden. Die kaiserliche Oberpostdirektion hat den Oberst von Reuter ersucht, ihr die Beweise zugänglich zu machen, die der Oberst für angebliche Verletzungen des Postgeheimnisses durch Postbeamte in Zabern haben will. Oberst v. Reuter hat daraufhin

der Oberpostdirektion 24 Einzelsfälle benannt, in denen ihm nach seinen späteren Feststellungen zustimmende Fundgebungen für sein Vorgehen nicht zugebilligt worden seien sollen.

**Marktberichte.**  
**Wiesbaden, 15. Jan.** Hafer 16.20—17.00, Stroß 4.40 bis 4.80, Heu 6.20—7.40 M. per 100 Kilogramm. Angefahren waren 6 Bogen mit Frucht, 11 mit Heu und Land. Frankfurt, 12. Jan. (Preisnotierumstelle der Landwirtschaftskammer.) Weizen, hiesiger 19.00—19.25, Roggen, hiesig. 16.00—16.25, Gerste, Rüd- u. Wälder 17.50—18.00, Wetterauer 17.90—17.50, Hafer, hiesig 16.50—17.00 M. per 100 Kilogr.  
**Biedmarkt zu Wiesbaden vom 12. Jan. 1914.**  
Antrieb: Rindvieh 241, Rälber 266, Schafe 85, Schweine 970  
Bieh-Gattungen. (Durchschnittspr. pr. 100 Pf.)

	Reben- gewicht	Woll- gewicht
vollfleisch., ausgewärrte, höchsten Schlachtw.	53	94
junge, nicht ausgewärrt, und ältere ausgewärrte	52	91
mäßig genährte junge und gut genährte ältere	48	86
Bullen:		
vollfleisch., ausgewärrte, höchsten Schlachtw.	47	80
vollfleischige, jüngere	44	78
mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	—	—
Küder und Kähe:		
vollfleisch., ausgewärrt, höchsten Schlachtw.	52	96
vollfleisch., ausgewärrt, höchsten Schlachtw.	44	89
wenig gut entwickelte jüngere Kähe u. Küder	39	71
Rälber: mittlere Maß- u. gute Sangfälder	71	120
geringere Sangfälder	67	112
Schafe: jüngere Maßhämmler	44	91
ältere Maßhämmler und gut genährte Schafe	38	83
mäßig genährte Hämmler u. Schafe (Wärrschafe)	—	—
Schweine: vollfleisch., b. zu 2 Jhr. Lebendgew.	57	78
vollfleischige über 2 Jentner Lebendgewicht	56	72

**Biedmarkt zu Frankfurt vom 12. Jan. 1914.**  
Antrieb: Rindvieh 1436, Rälber 318, Schafe 70, Schweine 2424  
Bieh-Gattungen. (Durchschnittspr. pr. 100 Pf.)

	Reben- gewicht	Woll- gewicht
vollfleisch., ausgewärrte, höchsten Schlachtw.	53	92
junge, nicht ausgewärrt, und ältere ausgewärrte	48	86
mäßig genährte junge und gut genährte ältere	45	78
Bullen:		
vollfleisch., ausgewärrte, höchsten Schlachtw.	49	83
vollfleischige, jüngere	45	78
Küder und Kähe:		
vollfleisch., ausgewärrt, höchsten Schlachtw.	48	85
vollfleisch., ausgewärrt, höchsten Schlachtw.	45	82
wenig gut entwickelte jüngere Kähe u. Küder	41	78
Rälber: mittlere Maß- u. gute Sangfälder	66	111
geringere Sangfälder	61	94
Schafe: jüngere Maßhämmler	45	94
ältere Maßhämmler und gut genährte Schafe	—	—
Schweine: vollfleisch., über 2 Jhr. Lebendgew.	57	78
vollfleischige bis 2 Jentner Lebendgewicht	56	70

**Marktpreise der letzten Woche 100 kg n. Wälder:**

	Wäl- ter	Wäl- ter	Wäl- ter	Wäl- ter	Wäl- ter	Wäl- ter	Wäl- ter	Wäl- ter
Wiesbaden	16.50	6.81	4.8	4.76	1.60	—	—	—
Frankfurt	19.1	16.25	17.25	16.40	0.00	0.00	4.5	—
Limburg	15.70	1.6	9.00	7.56	—	—	4.00	1.20
Sachsenburg	15.9	11.70	0.00	7.8	—	—	—	1.00
Diez	16.45	1.50	9.75	7.65	—	—	—	1.00
Montabaur	16.0	16.0	0.0	16.00	4.00	8.00	4.40	1.00
Weilburg	00.00	00.00	00.00	0.00	0.00	0.00	6.0	0.00
Bingen	00.0	00.00	0.00	0.00	0.00	0.00	0.0	0.00
Reins	19.30	6.8	6.75	17.88	8.45	8.80	4.25	1.88

**Briefkasten.**  
Herr A. D. in Dülmen: Das Gedicht folgt in einer der nächsten Nummern. — Militär. Das Gesetz betr. Unterstützungs-gelder für Eltern, die mehrere Söhne dienen haben, ist erst im Entschien begriffen. Gegenwärtig finden Erhebungen über die Höhe der zu gewährenden Unterstützungen statt. Näheres ist darüber heute noch nichts zu sagen.

„Winterschlaf“. Nicht nur die Pflanzenwelt hat im Winter ihr Leben größtenteils auf ein Äußerst geringes, kaum merkbares Maß herabgesetzt und schlummert so einer günstigeren Zeit mit neuer Wärme und neuem Licht entgegen...

Und ob die Wolke sie verhülle, Die Sonne bleibt am Himmelszelt; Es waltet dort ein heil'ger Wille, Nicht blindem Zufall dient die Welt.

Apfelsinen. Die saftige, goldrote Apfelsine ist gegenwärtig, nachdem auch der Apfel infolge seines hohen Preises mehr und mehr von der Tafel verschwindet, fast die Alleinherzerin unter den Früchten.

Gott sei Dank, sie ist tot! Ein kurioses Handschreiben hat ein tieferer Bürger eines Dörfchens in der Keumark an den Gemeindevorstand gerichtet.

Glycerin als Schönheitsmittel. Glycerin wird als Hautpflegemittel sehr viel verwendet, weil es rauhe Haut glättet und lebendes Fett ersetzt.

Eine gute Einreibung gegen Rheumatis. mus. 1 Liter Spiritus, dazu für je 5 Wg Kampfer, Palmwurzel, Salviaöl, Glycerin, Lavendel- und Ameisen-Spiritus.

Fleischfättige junge Mädchen, welche geru lange schlafen, nötige man nicht zum Frühaufrücken, denn körperliche Ruhe ist für solche Kranke ein Hauptfordernis.

Schadet Zucker den Zähnen? Bei gut gepflegtem Munde hat der Zucker keinen schädigenden Einfluss. Werden dagegen zuckerhaltige Nahrungsmittel, die zwischen den Zähnen kleben bleiben, wie Marzipan, Bonbons etc., genossen...

Endviele können bis in den Januar im Freien bleiben, wenn die Köpfe mit aufwärts gerichteten Wurzeln auf einen Grabstein gestellt werden, wo man sie bei starker Kälte leicht mit trockenem Laub oder Stroh bedecken kann.

Bekanntmachung.

Die unter der Verwaltung der Direktion der Nassauischen Landesbank stehende

Nassauische Lebens-Versicherungsanstalt

hat als gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts ihren Geschäftsbetrieb am 15. November d. J. eröffnet.

Geschäftszweige:

Alle Arten der großen und kleinen

Lebensversicherung mit und ohne ärztliche Untersuchung,

Rentenversicherung,

Hypotheken-Tilgungsversicherung

(äußerst wichtig für Hypothekenschuldner).

Günstige Versicherungsbedingungen.

Sehr niedrige Tarifrämien.

Alle Ueberschüsse erhalten die Versicherten in Form von Dividenden.

Bequemste Art der Prämienzahlung durch Ueberweisung aus dem Sparguthaben.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Auskunft erteilen: Die Nassauische Lebensversicherungsanstalt, die Landesbankstellen sowie die Kommissare und Vertrauensmänner der Anstalt.

Jagdwesten

Arbeitswarme, Reggerjacken, Socken, Strümpfe, Strickwolle

Unterhosen - Unterjacken

Normalhemden, Oberhemden

Kravatten, Kragen, Manschetten

Handschuhe, Schürzen, Kossetten

Kapuzen, Tücher, Damen-Westen

Kinderhütchen, Mützen u. Jackchen

Erkling's u. Kinderwäsche

Friedr. Exner

Wiesbaden Nongasse 16.

Pelz-Waren

Hüte und Mützen,

Schirme, Cravatten

empfehlen in reichster Auswahl zu billigen Preisen

Lina Hering Wwe.

Wiesbaden

10 Ellenbogengasse 10.

Druckfächer

aller Art liefert schnell und billig

Buchdruckerei Egenolf

Wiesbaden, II. Schwalbacherstr. 3



Aber Frau Müller!

Gemut samen Blumen samen und Blumenzweidele laßt man doch in einem Spezial-Geschäft von Kauf wie bei

Joh. Georg Mollath, Wiesbaden u. Mainz.

Katalog auf Verlangen bereitwilligst.

Kanarienvogel

große Auswahl in allen Preislagen empfiehlt

Gg. Eichmann

Zoologische Handlung

Wiesbaden

Mauergasse 3/5. Telefon 3/50

Große Auswahl wunderhübsch

billige Handarbeiten, teilweise

von 3 Pf an, Ueberhandtücher

Decken, Schoner, Kissen usw

50 Pf. u. höher. Gelegenheits

kauf, Blüsch, Samt- u. Filzhüte

weit unter Preis. Ueber 100 Bfd

effere Strickwolle per Häufel

Band 38, 58 u. 78 Pf. Rosen-

strawnte für Ueberzieher und

Bänder, alle Größen, gezeichnet,

10 Pf, sowie alle möglichen

Handarbeiten werden schnell

und billig angefertigt

Neumann, Ww.

Wiesbaden, Luisenstraße 44

u. bis Weihnachten Bahnhofstr. 5

Zu verkaufen

1 Mineralwasser-Apparat,

1 Flaschenpfl.-Apparat

1 Preisschwaige, alles noch

wie neu,erner 1 jung braun.

Jagdhund im ersten Feld.

Robt Wilfig, Laubach bei

Urmagen.

Flechten

Miss. u. trockene Schuppen-

flechte, Barrieflechte, skroph.

Ekzema, Hautausschläge

offene Füße

Beinschäden, Aderbeline, böse

Finger, alte Wunden sind oft

sehr hartnäckig.

Wer bisher vergeblich auf

Heilung hoffte, versuche noch

die bewährte u. ärztl. empf.

Rino-Salbe

Frei von schädli. Bestandteil.

Dose Mk. 1,15 u. 2,25.

Man achte auf den Namen

Rino und Firma

Rob. Schubert & Co., Weinbühla-Dresden

Zu haben in allen Apotheken.

Dankfagung.

bede gern unangestrichelt

Auskauf wie man in kurzer Zeit

von Epilepsie, Fallstuhl,

Krämpfe, Nervenschmerzen, ge

heilt werden kann. Auch in ver-

altetem Falle.

Herrn. Wiederhold

Delmeuhoven, Post (Wienjungen

(Griffen-Nassau).

(Bitte Rückporto beifügen.)

Kinder-Sportwagen

mit Dach, vieräderig, aufbau-

mentklappbar, billig zu verkaufen.

Zu erfragen in der Expedition

dieses Blattes.

Tabellens neue

Schreib-Maschine

herbortragendes System, Zwe-

farbentand, neuestes Model,

billig zu verkaufen. Garant-

schein vorhanden. Offerten an

die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Die Reklame arbeitet

auch wenn man schläft.

Fragen Sie in jeder Kunsthandlung



Verlangen Sie sofort Neuen Katalog mit farbiger Probe und 1500 Abbildungen für 1 Mark franko von E.A. Seemann Leipzig

Gänsefedern

Bestenbaunen u. alle and. Sorten Gänsefedern, Reueht u. beste Reinigung garantiert. Größen, Bestellungen z. Bld. für 0,20; 1 A.; 1,40. Prima Gänsebaunen 1,40; 1,60. Bestellungen: bester weiß 2, weiß 2,5. Silberweiße Gänsebaunen 3, 3,50; 4, 4,5. Best. Gänsebaunen 5, 5,50; 6, 6,50. Best. Gänsebaunen 7, 7,50; 8, 8,50. Best. Gänsebaunen 9, 9,50; 10, 10,50. Best. Gänsebaunen 11, 11,50; 12, 12,50. Best. Gänsebaunen 13, 13,50; 14, 14,50. Best. Gänsebaunen 15, 15,50; 16, 16,50. Best. Gänsebaunen 17, 17,50; 18, 18,50. Best. Gänsebaunen 19, 19,50; 20, 20,50.

Pecher & Co. Herford F

Bestellen u. Bestellungen, auch über Bestellungen und fertige Bestellungen. Angebote der Preislisten für Bestellungen etc.

Miele die erfolgreichste Zentrifuge. Wählen Sie diese und keine andere. Auf Wunsch 10 Jahre Garantie. Größte Spezialfabrik Deutschlands für Milch-Zentrifugen, Butter-Maschinen, Wasch-, Wring- und Mangel-Maschinen. Miele & Cie. Gütersloh, Westf.

„Die Muskete“ humoristische Wochenschrift. vierteljährlich Mk. 3.80. Verlag „Die Muskete“, G. m. b. H. Wien, I. Wollzeile 11. Ansichtsnummern auf Wunsch franko

Rechnungsformulare mit Firma-Aufdruck. Format 21: 34 Centimeter, 100 Stück M. 3.-, 500 Stück M. 7.50, 1000 Stück M. 10.50, liefert die Buchdruckerei Egenolf, Wiesbaden. Telefon Nr. 3082 II Schwalbacherstr 3

Wochenschrift für Heimatliebe.

Herausgeber: Jakob Egenolf, Wiesbaden.

Die „Loreley“ erscheint auch als Sonder-Ausgabe auf besserem Papier und kostet durch die Post unter Kreuzband bezogen vierteljährlich 75 Pfg.

## An die Jungen.

Laß dich nicht kirren, laß dich nicht wirren  
Durch goldne Äpfel in reinem Lauf!  
Die Schwerter klirren, die Pfeile schwirren,  
Doch halten sie nicht den Helden auf.

Ein kühnes Beginnen ist halbes Gewinnen,  
Ein Alexander erbeutet die Welt!  
Kein lauges Besinnen! Die Königinnen  
Erwarten schon knieend den Sieger im Belt.

Wir sagen, wir werbe! besteigen als Erben  
Des alten Darius Bett und Thron.  
O süßes Verderben! O blühendes Sterben!  
Verauschter Triumphrod zu Babylon!

Heinrich Heine.

## Der Graf von Monte Christo.

Roman von Alexander Dumas.

(14. Fortsetzung.)

Aber in Italien selbst war nichts mehr aufzutreiben da galt es, eine Spekulation zu ersinnen, und Cesare kam darauf, zwei neue Fürstenhüte zu kreieren. So entstanden die beiden neuen Fürstentümer Rospiglioso und Spada. Die beiden Männer, die auf diese Weise zu Begründern neuer Geschlechter wurden, waren von brennendem Ehrgeiz beseelt. Sie schossen beide Gelder vor, und nun taten andere, in Erwartung gleicher Günst, auch ihre Beutel auf, und in die Kassen flossen gegen 80000 Taler. Aber Cesare trachtete jetzt, das ganze Vermögen der beiden reichen Männer an sich zu bringen, und lud sie zu einem Essen ein. Eine Stunde nach demselben stellte der Arzt Vergiftung durch Morchelgenuß fest. Aber Borgia hatte sich wenigstens in betreff Spadas verrechnet, denn alles was derselbe hinterließ, war ein Barvorrat von etwa 3000 Talern und ein Testament. Dieses lautete: „Ich vermache meinem Neffen meinen Koffer, meine Bücher, mein Gebetbuch mit den goldbeschlagenen Ecken, und bitte ihn, das Andenken seines Onkels, der immer in Liebe an ihm gehangen hat, freundlich zu bewahren.“ Die Erben suchten überall, mußten aber erkennen, daß der Onkel der ärmste Mensch auf der Welt gewesen sei, der all sein Geld für die Befriedigung seines Ehrgeizes, als Fürst zu glänzen, geopfert hatte. Es waren wohl noch ein Weinberg da, hinter dem Palatinshügel gelegen, und zwei Paläste. Da aber unbewegliches Gut, damals geringen Wert hatte, vergriffen sich die Borgias nicht daran.

Nach Jahren starb Alexander Borgia an Gift, infolge eines Irrtums wahrscheinlich, denn der meuchlerische Anschlag hatte wohl Cesare, dem Bruder gegolten; aber der kam mit einem blauen Auge, freilich auch einer blauen Haut davon, die ihn den Menschen hinfort zum Abscheu machte, denn er sah nun scheckig aus wie ein Tiger. Bald darauf fand auch er in einem nächtlichen Kampfe sein Ende. Nun erwartete man, der Reichtum

der Spadas werde sich wieder zeigen, da sie durch die Borgias nichts mehr zu fürchten hätten; aber das Geschlecht blieb arm, und es ging die Rede, Cesare Borgia müsse, wie bei Rospigliosi, den er gründlich ausgeplündert hatte, auch bei den Spadas alles Vermögen beiseite geschafft haben. So fand sich das Geschlecht allmählich in die durch die Armut vorgeschriebenen neuen Umstände: die einen wurden Soldaten, die anderen widmeten sich dem Staatsdienste, usw. Ich komme nun zu dem letzten Sprossen des alten Geschlechts, dem Grafen Spada, bei dem ich als Sekretär lebte. Ich gab ihm den Rat, den Rest von Vermögen, den er noch besaß, in einer Lebensrente anzulegen, und auf diese Weise gelang es, seine Einkünfte um die Hälfte zu vermehren. Das Gebetbuch mit den goldbeschlagenen Ecken war zu einer Art Reliquie in der Familie geworden; da es der Onkel in seinem Testamente besonders aufgeführt hatte, und allein von all den anderen Dingen, die er noch hätte aufführen können, haftete ihm eine traditionelle Heiligkeit an. Es war ein mit schönen Ornamenten im gotischen Stile verziertes Buch, und so schwer, daß es nur an Festtagen benützt und dann von einem Diener vor seinem Besitzer hergetragen wurde.

Natürlich suchte auch ich in den Archiven herum, wie ein Duzend von Sekretären, die vor mir im Dienste des alten Geschlechts gewesen waren, aber gleich Ihnen vergeblich. Aber in der Geschichte des Hauses Borgia fand ich wenigstens, daß von dem Spada'schen Vermögen nichts an dasselbe gekommen sei, sondern bloß das Rospigliosische. Es bestand also nach wie vor der Argwohn, daß jener Onkel, den Cesare gleich dem Rospigliosi durch Gift aus dem Leben gebracht, sein Vermögen irgendwo verborgen haben müsse, um es vor der Habsucht der Borgias zu bewahren. Der letzte Graf Spada verstarb in Armut. Seine aus 5000 Bänden bestehende Bibliothek vermachte er mir nebst einem Betrag von eintausend Talern im barem, mit dem Bedingnis, alljährlich eine Messe zu seinem Gedenken lesen zu lassen und einen Stammbaum des mit ihm ausgestorbenen Geschlechts abzufassen."

Hier machte der Abbe eine Pause, sagte jedoch bald nachher: „Beruhigen Sie sich, Edmund, wir sind gleich zu Ende“ . . . und dann fuhr er fort: „Es war im Jahre 1807, vier Wochen nach dem Tode des Grafen, am 25. Dezember — Sie werden bald verstehen, weshalb ich den Tag besonders nenne — da las ich wieder einmal in den Papieren, deren Ordnung mir oblag, um den Stammbaum des Geschlechts festzustellen. Müdigkeit befiel mich, und ich schlief von etwa drei bis sechs Uhr nachmittags. Als ich aufwachte, war alles um mich her finster. Ich klingelte nach Licht, aber es kam niemand. Da blieb mir nichts übrig, als mir selbst zu helfen. Ich griff mit der einen Hand nach der Kerze, die immer auf meinem Tische stand, mit der anderen suchte ich, da ich keine Bündelbücher zur Hand hatte, nach einem Stück Papier, um es an dem im Herde noch flackernden Feuer anzubrennen. Aber es hangte mir, irgend ein Papier zu

ermischen, das vielleicht noch wertvolle Notizen enthielte, und da fiel mir ein, daß ich in dem alten Gebetbuch ein Stück altes gelbes Papier gesehen, das wohl nur aus Vergessenheit noch darin läge und sicher völlig wertlos sei. Ich tastete nach dem Buche, das ich auf den Tisch gelegt hatte, weil ich eine Spruchstelle darin gesucht, und nahm das vergilbte Blatt heraus. Als ich es an die Herdflamme hielt, sah ich auf einmal gelbliche Schrift auf dem Papier erscheinen, wie in einem Transparent, mit der das ganze Blatt bedeckt war. Erschrocken zog ich das Papier vom Feuer weg, aber schon hatte es Feuer gefaßt, ich drückte das Papier zusammen, daß ich die Flamme erstickte, machte mir auf andere Weise Licht, indem ich die Kerze direkt an das Herdfeuer hielt, und strich in unsäglich Aufregung das Papier glatt. Nun sah ich, daß mit sympathetischer Tinte darauf geschrieben war; aber über ein Drittel davon war versengt: und das ist das Papier, das ich Ihnen zu lesen gab! Hier haben Sie es wieder, und nun versuchen Sie es doch einmal, aus den abgerissenen Sätzen und Worten einen Sinn herauszufinden."

Mit einer Miene beispiellosen Triumphes gab Abbe Faria seinem Freunde das versengte Papier, und dieser las, diesmal mit eben so beispielloser Begierde, das Folgende:

Heute am 25. April 1498 war ich bei Vorfrieden, daß ich ihn für den Titel gut be mir sonderbar, daß er mir so große Auf und aus Furcht, er möchte sich mit se gen, wie bei den Fürsten Gift starben, und deren Erbe er bin ich willens, mein Vermögen rechtz zu schaffen, und teile meinem Neß daß ich an einer Stelle der K die er gut kennt, dicht bei der Gr men so oft gestanden, den Blick mein gesamtes Vermögen und alle R werte von über zwei Millionen röm habe, und zwar am zwanzigsten Fel Bucht, in gerader Linie gemessen. Es in der Bucht. In der zweiten Ecke er den Schatz finden. Ich setze erben ein.

Gegeben am 25. April 1498  
und eigenhändig unterschrieben.

Gef

"Nun! verstehen Sie?" fragte Abbe Faria. — "Es war das so lange gesuchte Papier, das über den Verbleib des Vermögens Aufschluß gab?" — "Ja, und hundertmal Ja!" rief der Abbe. — "Wer hat den Text ergänzt?" fragte Dantes; "denn so gibt das verkohlte Papier doch gar keinen festen Anhalt." — "Ich, mein Freund!" erklärte der Abbe, "ich hatte die Zeilenlänge durch die Papierlänge ermittelt, und daß es mir gelungen, den verborgenen Sinn dadurch zu finden, rühret daher, daß ich mich an den offenbaren Sinn hielt, und so bin ich zu dieser Ergänzung gekommen. Hier haben Sie dieselbe. Halten Sie die beiden Schriftstücke zusammen, und Sie werden nun genau wissen, um was es sich handelt." Die zweite Hälfte, genau nach dem Brandflecken bemessen, lautete wie folgt:

gia zu Tische. Zu-  
zahlte hatte, war es  
merksamkeit erwies,  
hlimmen Absichten tra-  
Caprera und anderen, die an  
hat einziehen lassen,  
ellig beiseite  
sen Guido hierdurch mit,

einen Insel Monte Christo  
otten, wo wir zusam-  
ins blaue Meer gesenkt,  
oftbarkeiten im Gesamt-  
scher Taler, vergraben  
sen östlich von der  
sind zwei Oeffnungen  
der abgelegensten, wird  
ihn als meinen Universal-

Spada.

(Heute am 25. April 1498 war ich bei Vorgia zu Tische. Zufrieden, daß ich ihn für den Titel gut bezahlt hatte, war es mir sonderbar, daß er mir so große Aufmerksamkeit erwies, und aus Furcht, er möchte sich mit schlimmen Absichten tragen, wie bei den Fürsten Caprera und anderen, die an Gift starben, und deren Erbe er hat einziehen lassen, bin ich willens, mein Vermögen rechtzeitig beiseite zu schaffen, und teile meinem Neffen Guido hierdurch mit, daß ich an einer Stelle der kleinen Insel Monte Christo, die er gut kennt, dicht bei den Grotten, wo wir zusammen so oft gestanden, den Blick ins blaue Meer gesenkt, mein gesamtes Vermögen und alle Kostbarkeiten, im Gesamtwerte von über zwei Millionen römischer Taler, vergraben habe, und zwar am zwanzigsten Felsen östlich von der Bucht, in gerader Linie gemessen. Es sind zwei Oeffnungen in der Bucht. In der zweiten Ecke, der abgelegensten, wird er den Schatz finden. Ich setze ihn als meinen Universalserben ein. Gegeben am 25. April 1498 und eigenhändig unterschrieben. Gef. Spada.)

Dantes las nun den Inhalt des vergilbten und des von dem Abbe hinzugefügten Papiers und staunte über die geniale Kombinationsgabe des gelehrten Mannes. Seine Zweifel an der Wahrheit schwanden mit einem Male, und er betrachtete den Abbe nicht mehr als einen Narren, sondern als einen Menschen von einer fast göttlichen Energie. Tief ergriffen fragte er: "Und was taten Sie, als Sie die Ueberzeugung besaßen, den Ausweis über den Verbleib des Spadaschen Vermögens gefunden zu haben?"

"Ich reiste auf der Stelle weg, indem ich den Plan zu einem vereinigten Königreiche Italien, der meine Phantasie so lange mitbeschäftigt hatte, zu mir steckte, um mit einem Gefinnungsgenossen, den ich in Neapel aufzusuchen gedachte, darüber zu sprechen. Aber die kaiserliche Polizei daselbst, die in mir einen Irredentisten vom reinsten Wasser fürchtete, hatte ihre Blicke schon lange auf mich geworfen, und da sie in meiner Eile abzureisen Verrat mitterte, wurde ich in Piombino, als ich mich einschiffen wollte, verhaftet und hinter Schloß und Riegel gebracht. Und nun," schloß Abbe Faria seine Schilderung, "wissen Sie soviel über den seltsamen Fall wie ich; und wenn es uns gelingt, miteinander zu fliehen, so soll Ihnen die Hälfte des Schazes gehören, sterbe ich aber hier und Sie bewirken die Flucht allein, so wird Ihnen der Schatz allein gehören und Sie zu einem der reichsten Menschen der Erde machen."

"Sind denn nicht aber noch rechtmäßige Erben vorhanden?" fragte Dantes. — "Nein! darüber machen Sie sich keine Sorge! das Geschlecht der Spadas ist vollständig ausgestorben. Zudem hat mich der letzte Graf als seinen Erben eingesetzt, und indem er mir das Gebetbuch vermachte, vermachte er mir auch dessen Inhalt: den Ausweis über die Millionen, die sein Ahn vor dem räuberischen Vorgia in Sicherheit gebracht hat. Sie brauchen sich keine Sekunde zu sorgen, denn wenn wir uns retten und den Schatz finden, so dürfen wir ihn als unser unbestreitbares und unantastbares Eigentum ansehen und verwenden, je nach unserem Gutdünken." (Fortf. folgt.)

Dem Voraänglichen ergeben  
Ist der Menschheit niedrer Sinn;  
Unser Wollen, unser Streben  
Geht auf bleibenden Gewinn.  
Vieles wird dem Tag zum Raube,  
Nimmer aber unser Glaube.

Schreiber.

## Und die Liebe siegt.

Von Bernhard von Buchenhöh.

(26. Fortsetzung.)

21. Kapitel.

Es waren furchtbare Tage für Else, welche jetzt folgten.

Die fieberhafte Unruhe des Kranken dauerte fort. Er quälte sich und seine Umgebung mit hundert Plänen und Hoffnungen, Entwürfen und Luftschlössern für die Zukunft, die niemals verwirklicht werden konnten.

Die Erregung, in welcher er sich befand, täuschte ihm eine Besserung seines Leidens vor. Er glaubte, sich freier bewegen und besser gehen zu können als sonst, er glaubte sich stärker und frischer zu fühlen.

„Ich werde nicht sterben, nicht wahr? Else? Nicht wahr, Mutter?“ so fragte er oftmals. „Ich fühle mich schon jetzt viel besser, viel kräftiger, und das Bad wird seine Wirkung schon tun. O, wie glücklich werde ich dann sein, meine Else?“

In seinem krankhaften Egoismus dachte er gar nicht daran, welches Opfer Else ihm brachte. Zuerst war er überrascht, tief gerührt, erschüttert gewesen, jetzt fand er es ganz natürlich, daß Else sein Weib wurde. Dann könnten Sie doch immer beisammen sein und er würde ja genesen!

Der Arzt schüttelte den Kopf über die Veränderung im Wesen seines Patienten.

„Ich bin Ihnen die Wahrheit schuldig, Fräulein Else,“ sagte er zu dieser. „Ihr Entschluß ist ein so heldenhafter, daß ich ihn als Mensch nicht begreifen, als Arzt nicht billigen kann. Glauben Sie ja nicht an eine Besserung in dem Befinden Ihres Bräutigams! — Die Anzeichen der letzten Tage sind ein letztes Auflauern der Lebensgeister — Fräulein Else, Sie heiraten einen Sterbenden!“

„Der Wunsch des Sterbenden ist mir heilig, Herr Doktor.“

„O, Sie werden eine sehr junge Witwe sein,“ setzte der Arzt ernst hinzu.

Der Tag der Vermählung war gekommen. Alle Formalitäten waren erfüllt.

Else war bereit.

Nichts hatte sie in ihrem Entschluß erschüttern können. Auch nicht die Bitten ihrer Eltern.

Ernst, mild, gefaßt, trat sie vor den Altar, auf dem sie ihr junges Leben zum Opfer bringen sollte.

Nur einmal hatte sie noch mit sich gekämpft — als ein kurzer Gruß — ein letztes Lebewohl aus Schloß Lauenau gekommen war — von Herman.

„Ich habe Ihren furchtbaren Entschluß von Ihrem Vater erfahren,“ schrieb Lauenau. „Ich habe kein Recht, Sie davon zurückzuhalten — Sie wollen sich der Treue zum Opfer bringen — Gott schütze Sie und segne Sie! Mich aber stärke er, daß ich das Furchtbare zu ertragen lerne. Leben Sie wohl, Else — Sie gehen einer schweren Stunde entgegen.“

Da hatte sie noch einmal mit sich selbst gerungen — da hatte sie noch einmal heiße Tränen geweint — da hatte sie noch einmal zu Gott gefleht um Mut und Kraft — da hatte sie noch einmal gebetet wie unser Heiland: „Herr, so Du willst, laß diesen Kelch an mir

voriübergehen — aber nicht wie ich will, o Herr, sondern wie Du willst —“

Und nun war alles vorüber.

Der Tag der Vermählung war gekommen, ein regenschwüler Frühlingstag. Am Himmel zogen immer wieder von neuem schwarze Gewitterwolken empor, aus denen grell zuckende Blitze die Dämmerung durchdrangen.

Der Arzt und der Rechtsanwalt waren als Zeugen gebeten. Der Standesbeamte hatte sich bereit erklärt, die gesetzliche Eheschließung im Zimmer des Kranken vorzunehmen. Am Nachmittag sollte dann die kirchliche Trauung folgen, und am nächsten Tage wollte man nach Bad Deynhausen abreisen.

Das war ein trauriger Hochzeitstag voll Tränen, Kummer und Leid!

Die Majorin und Else waren in tiefes Schwarz gekleidet. Die Trauzeugen standen mit ernstesten Mienen da, als kämen sie zu einem Begräbnis. Die gesetzliche Eheschließung ging auch rasch von statten; der Standesbeamte mochte wohl fühlen, daß hier zu längeren Auseinandersetzungen kein Platz sei; er stellte nur die gesetzlichen Fragen, ließ die Eheleute und die Trauzeugen unterschreiben, fertigte die nötige Bescheinigung für den Pfarrer aus und entfernte sich dann rasch, nachdem er verlegen den herkömmlichen Glückwunsch gemurmelt.

Es war ein alter Beamter. Eine derartige Trauung hatte er jedoch in seinem ganzen Leben noch nicht vollzogen.

„Nun sind wir Mann und Frau,“ sagte Robert, und in seinen Augen glänzte es fieberhaft auf, während er mit krampfhaftem Blick Elses Hand festhielt.

Auf seinen eingefallenen Wangen glühte Fiebrerröte, indes Elses Antlitz totenbläß aussah und sie an allen Gliedern zitterte.

Der Arzt sah sie mit unendlich mitleidigem Blick an. Er merkte, daß sie jetzt mehr der Ruhe bedürfte, als Robert.

„Ich würde Ihnen raten,“ sagte er deshalb zu Robert — um Else Gelegenheit zu geben sich zurückzuziehen — „jetzt einige Stunden zu ruhen. Sie bedürfen für die heilige Handlung heute Nachmittag und für die Reise morgen Kraft und Ruhe. Legen Sie sich ein paar Stunden nieder, ich werde Ihnen ein beruhigendes Pulver geben.“

„Sie haben recht, Herr Doktor,“ entgegnete Robert. „Ich fühle mich sehr matt. Du verzeihst mir, Else . . .“

„Gewiß, Robert. Ruhe Dich nur aus.“

Er zog sie näher an sich.

„Ich habe eine Bitte, Else,“ flüsterte er. „Heute Nachmittag — bei der kirchlichen Trauung — erscheinst Du als wirkliche Braut — nicht wahr?“

„Wie meinst Du das?“

„Als Braut — im weißen Kleid — mit Schleier und Kranz — bitte, bitte! In meinen Träumen habe ich Dich immer so gesehen . . .“

Sie erbehte.

Aber dann küßte sie ihn auf die Stirn und sagte:

„Ja, Robert — ich werde so erscheinen —“

„Dank, tausend Dank!“

Man trennte sich für einige Stunden.

Else blieb bei der Majorin.

Sie saßen schweigend beisammen und hielten sich bei den Händen.

Was hätten sie auch sprechen sollen? Bei jedem Worte würden sie ja doch mit den Tränen zu kämpfen gehabt haben.

Sie schauten hinaus in den grauen Tag, sie sahen die schwarzen Gewitterwolken sich aufstürmen und hörten ohne Schrecken das Grollen des Donners, der dumpf drohend über den Himmel dahinrollte.

(Fortsetzung folgt.)

**Aus der Heimat.**

**Erinnerungen eines alten Nassauers aus seiner Kindheit und Jugend.**

(12. Fortsetzung.)

Nach der Konfirmation war ebemals die Jugend noch 4 Jahre zur Christenlehre verpflichtet. Unentschuldigte, mutwillige Versäumnisse wurden sogar mit Geld bestraft! Dieselbe wurde in meiner alten Heimat alle 14 Tage vormittags im Anschluß an den Gottesdienst für die Fünflinge abgehalten und ebenso oft nachmittags für die Mädchen. Und zwar im Sommer von Pfingsten bis Enteseß, Ende September. Jetzt bestehen keine Geldstrafen mehr, dagegen soll den jungen Leuten, die oft und ohne Grund diesen Unterricht versäumen, das Recht der Landpatenschaft entzogen werden. Ob aber dieses Gesetz in Wirklichkeit zur Anwendung kommt, oder umgangen wird, ist eine andere Frage? Auch erscheint man nur noch 3 Jahre zur Christenlehre; manche gerne und eifrig, andere ungerne und gezwungen.

Die Taufen im großen Kirchspiel Bärstadt fanden im Pfordorf selbst und in den beiden nahe gelegenen Orten Wambach und Schlangenbad noch am Sonntag statt, dagegen in den weiter entlegenen Dörfern Werktags. Denn damals gab es auch des Nachmittags Gottesdienste. So kam es vor, daß der Geistliche zu weilen an einem Tage an 3-4 Orten taufte, zuerst in dem hochgelegenen Hausen, dann in Fischbach, schließlich noch in Langenseifen oder in Ramschied. In Bettenhain, ganz nahe bei Bad Schwalbach, kamen diese heiligen Handlungen seltener vor. Die Wege waren in jenen Jahren noch lange nicht so gut im Stande als heute. Ich erinnere mich, daß damals nur der sogenannte „neue Weg“ nach Wambach ausgebaut wurde, der auf die Chaussee nach Schlangenbad führt. Sonst ging es auf steilen Pfaden bergauf und bergab. Nur ein gefunder Mann hielt diese Strapazen aus, zumal im langen Winter, wo Eis und Schnee Wege und Stege oft bedeckten. Der treue Küster war auf diesen Gängen der stetige Begleiter seines Pfarrers. In einem großen Denkskrone wurden Taufgeräte und Amtskleidung geborgen, derselbe auf den Rücken genommen, dann ging es mutig vorwärts! Das Küster- und Glöckneramt bekleidete schon damals seit langen Jahren die Familie Schäfer, erst der Großvater Georg Philipp, dann der Sohn Wilhelm und seine muntere Frau Gretchen, geborne Walgenbach aus Hausen; jetzt wird es bereits der Enkel inne haben. Dabei mußte zu allen kirchlichen Handlungen geläutet werden, Sonntags 2 mal vor dem Gottesdienst, mit allen Glocken zu demselben, morgens und mittags, ferner bei Begräbnissen. Schließlich war damals der Küster auch noch Totengräber für alle, welche über 14 Jahre alt starben. Das letzte Bett für kleine Kinder und Schüler machte eine andere Familie.

Um wieder auf die Taufen zu kommen, so gab es gewöhnlich nur zwei Vaten, was auch völlig genügte. In anderen Gegenden freilich waren es meist 4, manchmal noch mehr, was aber entschieden des Guten zu viel ist! Die gebräuchlichsten Namen in jener Zeit waren bei Mädchen: Marie, Elisabethe, Kathrine, Wilhelmine; bei Knaben: Philipp, Konrad, Karl, Wilhelm, Georg. So kam es vor, daß oft eine ganze Anzahl von Leuten denselben Namen führten! In B., wo weit über die Hälfte der Einwohner den Namen Besser hatte, gab es damals z. B. einen Georg Besser der! Dieser Familienname soll aus Frankreich stammen, meinte man. Es ist leicht möglich, daß vertriebene, geflüchtete Hugonotten, Protestanten im 15. und 16. Jahrhundert auch in den Untertannus kamen.

Ältere Leute führten damals, wie auch anderwärts, zusammengesetzte Namen: Für Anna Marie sagte man gewöhnlich Ammi, statt Marie Elisabethe Marielies, für Marie Kathrine Mikathrin, statt Georg Philipp Jörphilipp, Johann Adam Gehannam usw. Heutzutage sind diese Namen wohl kaum noch vorhanden. Auf diesen Taufgängen habe ich als kleiner Junge zuweilen meinen Vater begleitet! In Hausen blieb ich meist bei dem alten Schultheiß und Kirchenvorsteher Kaiser der fast 100 Jahre alt wurde, erst Ende des vorigen Jahrhunderts starb. Dort wo schon damals 2 Wäcker ihres Amtes walteten, gab es bei diesen Gelegenheiten ein gutes Gebäck, Bubenstengel genannt. Manche Leute reckten solche öfter in den großen Korb des Küsters, worüber wir Kinder daheim uns dann recht freuten! Auch einer Taufe in Fischbach, bei einem Enkel des alten, schon genannten Schultheißen Meier, Namens Eduard Diel, erinnere ich mich noch; dergleichen an solche in Langenseifen. Die erste fand statt 1868 oder 1869 im Hause eines bereits 1865 verstorbenen Jakob Besser; seine Tochter war an einen Mann, Namens Schäfer verheiratet; die zweite war später bei Lehrer Schupp. (Forts. f.)

**Zur Kurzweil.**

**Liebe Rundschaun Reid.** Freundin; „Weißt du, Else, dein Bräutigam ist aber doch recht klein!“ — „Klein, aber mein!“ — Ein Rusfikkener. „Sag mal, Emil, was zu sind denn die schwarzen Tasten auf dem Klavier?“ — „Aber, Menschenkind, damit werden doch die traurigen Melodien gespielt!“ — Kunstverständnis. Frau Schulze im Konzert zu einer zu spät kommenden Bekannten: „Kommen Sie an meine grüne Seite, Frau Müller, sie spielen gerade die neunte Symphonie.“ — „Was Sie sagen! Da müssen doch die anderen acht mal sehr kurz gewesen sein!“ — Aus der Instruktionstunde. Unteroffizier: „Eine Salbe muß sein, wie ein einsiger Knall selbst wenn sie von 1000 Leuten abgegeben wird. Aber das, was ich heute von euch gehört habe, war schon der reine „Schuhplattler!“ — Stilleblüte. Tiefe Stille herrschte ringsumher, und man hörte nur das lautlose Dahingleiten des Rahmes — Bei der Schloßbesichtigung. „Gibt man dem Kastellan ein Trinkgeld?“ — „Weiß nicht, ich richte mich nach Ihnen!“ — „Ich werde ihm ein Fünfsigdenningstück in die Hand drücken.“ — „Das genügt — dann gebe ich nichts!“ — Der Hauptstrahlige Bauer (nach der Kauferei): „Natürlich, die elf Maßkrän müssen wir dem Birt vergüten! Ich schlag' vor, jeder zahlt zwei, der Sepl drei, an den sein Kopf sind die meisten zerbrochen worden!“ — Qualifiziert. „Schon lange zerbreche ich mir den Kopf, für was für 'ne Karriere mein Junge sich am besten eignet: er hat ein ganz vortreffliches Fassungsvermögen.“ — „Ja, dann lassen Sie 'n Gendarm werden!“ — Bedenkliche Liebenswürdigkeit. „Ich wurde sehr liebenswürdig aufgenommen, als ich die Brownis gestern abend besuchte. Ja, als ich fortging, brachte mich die ganze Familie bis zur Tür.“ — „Ja, sehen Sie, vor einigen Abenden hat jemand aus Ihrem Gaderobenhänder im Flur drei Schirme mitgehen heißen.“ — Eine Komiker-Anekdote. Der Komiker Beckmann hatte in Wien in einem Hofkonzert mitzuwirken. In dem beliebten Getümmel gelang es ihm aber nicht, an seinen Vortragplatz zu gelangen, bis ihn Graf Grünne am Arme durchbugsierte und rief: „Dem Beckmann eine Gasse!“ Der Komiker replizierte: „Exzellenz, eine Gasse wäre zuviel, ich bin schon mit einem Hans zufrieden.“

**Wissenswerte Kleinigkeiten.**

Deutschland bezieht alljährlich für etwa 4 Millionen Mark Bananen, in Frankreich werden jährlich für etwa 2 Millionen Mark von dieser Frucht verzehrt, während in den Vereinigten Staaten von Nordamerika im selben Zeitraum für etwa 50 Millionen Mark Bananen eingeführt werden.

**Gedankensplitter.**

Jedes aufgegebenes Vorurteil, das der Mensch durch Geburt, Lebenskreis und Gewohnheit besaß, ist ein Schritt zum Glück hin.

Der schönste Nam' im Erdenrund,  
Das schönste Wort im Menschenmund  
Ist: Mutter!

Ja, keines ist so tief und weich,  
So ungelehrt, gedankenreich  
Als: Mutter! Carmen Silvia.

**Rätsel-Ede.**

**Aufgabe.**

Ein Oberförster schickt einem Berliner Bildhändler eine Sendung von Hasen und Rehen. Für jeden Hasen bezahlte der Bildhändler 2,25 M., für jedes Reh 20,00 M. Im ganzen sandte er dem Oberförster 130 M. ein. Wieviele Hasen und wieviele Rehe hatte der Bildhändler von dem Oberförster erhalten?

Die Namen derjenigen, die der Redaktion die richtige Auflösung bis Mittwoch vormittag auf einer Postkarte einsenden, werden an dieser Stelle veröffentlicht.

**Auflösung aus Nr. 2:**  
Januar — Manual.

Richtige Rätsel-Auflösung hat eingesandt: Else Kaiser-Kneutlingen (Vohringen).